

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

168 (23.7.1914)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.
Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2850.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.
Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Solalinserate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Was Wilhelm der Jüngere aus- gezeichnet findet.

Die „Vossische Zeitung“ hat sich die Mühe genommen, die Broschüre des Professors Buchholz zu werten, die der Kronprinz bekanntlich ausgezeichnet findet, noch einmal aus dem Hausen von Makulatur herauszuheben, um sie aufzustellen, inwiefern der Inhalt das Lob des Kronprinzen verdient. Sie gibt noch ein paar Proben aus dem Geft, das, wie man sich erinnert, eine an Bismarcks letztem Geburts- tag gehaltene Rede den dringenden danach verlangenden „weiteren Preisen“ zum besten gibt.

Herr Buchholz beklagt die angebliche Demokratisierung. Er zitiert ein Bismarcksches Wort von dem Treibholz, das von ruppigen und übertriebenen Winden planlos umher- gefahren werde.

Heute sind wir auch wieder Treibholz und lassen uns von den demokratischen Winden immer weiter treiben. Wohin? Wie weit? Wer weiß es? Wann wird der Staatsmann kommen, der den ausgreifenden demo- kratischen Tendenzen des Zeitalters einmal wieder Zaum und Zügel anlegen wird?

Soll der leitende Staatsmann ihnen (den demokrati- schen Ideen) einfach mit verdrängten Armen gegenüber- stehen? Ist Passivität, die sich ein kurzes philosophisches Mäntelchen umhängt, das Ideal, dem er nachstreben soll? Bismarck dachte anders.

Bequemer mag es sein, sich treiben zu lassen, staatsmän- nisch wird man es nicht nennen können.

Wie stark und seiner selbst gewiß hat er (Bismarck) das Königtum der Hohenzollern hinterlassen! Noch bis heute ist Gott sei Dank, sein Erbe nicht ganz vertan (nicht ganz! — merkte was?)

Herr Buchholz kommt natürlich auch auf Zäbarn zu sprechen. Wie ganz anders als Bethmann würde Bismarck aufgetreten sein, der einmal erklärt hat, daß in den Dingen der Arme die Gemütslichkeit aufhöre.

Wollte Gott, der Kanalar von heute hätte sich vor eini- gen Monaten, als der Streit um Zäbarn tobte, dieser Worte seines großen Vorgängers erinnert. Ja, wenn wir solche Worte damals aus seinem Munde hätten hören dür- fen. Da wäre uns wohl ums Herz geworden. Statt dessen mußten wir ein erbarmungswürdiges Schauspiel im Reichstag erleben, das uns noch heute nach vier Monaten die Schamröte ins Gesicht treibt. . . .

Es wäre wunderbar, wenn Buchholz nicht auch mit der auswärtigen Politik unzufrieden wäre. Und so hören wir denn auch von ihm die bekannten alldeutschen Schlagworte.

Auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ist lange Jahre hindurch bei uns unverantwortlicher Kaubau mit dem Bismarckschen Erbe getrieben worden. Das ist eine geschichtsfundliche Tatsache, und ich würde kein Ende finden, wollte ich das seit dem 20. März 1890 bei unserem auswärtigen Amt aufgelaufene Sündenregister hier und in dieser Stunde zur Verlesung bringen.

Und all das und noch vieles andere erklärt der Kron- prinz für ausgezeichnet. Wenn er zunächst damit dient, ergibt sich aus der Art, wie der Verleger der Frobenius- schen Broschüre das Prinzentelegramm nutzbar macht. Das Telegramm über die Schrift von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ wird in einer großen Anzeige im Buch- händlerbörseblatt wörtlich abgedruckt und mit folgendem marktschreierischem Aufzug versehen:

Appell an Deutschlands Sortimenter!
Die Stunde schlägt für des Deutschen Reiches Schick- salsstunde! Lassen Sie keine Stunde verrinnen, um um- gehend, aber fest, so viel fest, als Sie spielend aus Ihrem Schaufenster verkaufen wollen, zu bestellen. . . .

Ob es der kaiserlichen Hoheit in Zoppot Freude macht, so als Kellamefigur verwendet zu werden, wissen wir nicht. Aber schließlich ist die Wirkung, die sein Telegramm auf das Buchhändlerbörseblatt ausübt, ja noch die am wenig- sten bedenkliche. Es gibt leider viel schlimmere.

Vor der Entscheidung.

Der österreichische Kriegsminister und der General- stabchef sind von ihrem Urlaub nach Wien zurückgekehrt und der Minister des Auswärtigen hat eine neue Audienz bei dem Kaiser in Sicht gehabt. Das deutet darauf hin, daß ernste Entscheidungen getroffen werden und von ver- schiedenen Seiten wird denn auch die Ueberreichung der ersten Note an Serbien für die letzten Tage dieser Woche mit aller Bestimmtheit angekündigt. Die Mitteilungen über den Inhalt des Schriftstückes beruhen auf Vermu- tungen, aber die Vermutungen liegen ja sehr nahe. Die serbische Regierung soll aufgefordert werden, das Ver- fahren gegen die angeblichen Urheber und sonstigen Beteilig- ten des Attentatsplanes einzuleiten und mit Energie durchzuführen und außerdem der für Oesterreich-Ungarn bedrohlichen groß-serbischen Propaganda die Lebensadern zu unterbinden.

Wir stellen wiederholt fest, daß Oesterreich-Ungarn, wenn es tatsächlich Beweise in der Hand hat, durchaus be- rechtigt ist, der Belarader Regierung davon Mitteilung zu

machen und sie um ein entsprechendes Vorgehen gegen die- jenigen zu ersuchen, die bei dem Mordanschlag wider den Thronfolger die Hand im Spiele hatten. Ein Staat, der auf den Namen einer Kulturnation Anspruch erheben will, muß einer solchen Anregung entsprechen, und mag den Serben der Tod des Franz Ferdinand aus politischen Gründen noch so gelegen gekommen sein, ihre Regierung hat die Pflicht, sich von dem Verdachte zu reinigen, als unter- stütze sie durch Handeln oder Unterlassen jene Elemente, die die internationale Lage mit Hilfe von Bombenwürfen gegen Bürglichkeiten beeinflussen zu können glauben. Auch von unserem Standpunkte aus gesehen wäre es ein Frevel, wenn irgend ein anderer Staat Serbien bei der Ablehnung eines solchen Verlangens den Rücken deden und auf diese Weise weitere Maßregeln Oesterreichs provozieren würde.

WeSENTlich weniger einfach liegt die Frage des Vor- gehens gegen die groß-serbische Propaganda. Das sollten sich nicht zuletzt diejenigen klar machen, die in Deutschland in daselbe Horn mit den chauvinistischen Organen an der Donau stoßen. So gut wie unsere Alldeutschen den An- spruch auf eine freie Betätigung erheben, so gut steht dieses Recht den Großserben zu. Und wenn man darauf hinweist, daß die Anhänger der serbischen Ausdehnungsziele ihre Propaganda über die serbische Grenze in österreichisch- ungarische Gebiete hintrügen, so ließe sich als Gegenbei- spiel der Versuch des Ostmarkenvereins anführen, mit den Ruthenen in Oesterreich-Ungarn Beziehungen zum Zweck des gemeinsamen Kampfes gegen die Polen anzuknüpfen. Aber auch ganz davon abgesehen, ist es zunächst die Sache des von der Propaganda berührten und betroffenen Staates, sich ihrer mit den Mitteln zu erwehren, die ihm durch die Gesetze zur Verfügung gestellt sind.

Es liegt zudem doch nahe, daß die amtlichen Stellen in Belgrad erklären werden, sie bezähen keinerlei Einfluß auf jene Organisationen, die sich eine Erweiterung der serbi- schen Grenzen zur Aufgabe setzen und von einem alle Süd- slaven umfassenden serbischen Reiche schwärmen. Das mag richtig sein oder falsch sein, sicher aber lassen sich auf der Grundlage eines solchen Bescheides keine weiteren Forde- rungen erheben. Andererseits kann der Ministerpräsident Postisch auch versichern, daß er alles tun werde, um den österreichischen Wünschen in dieser Beziehung zu entsprechen, aber wo ist dann die Garantie dafür gegeben, daß der groß- serbischen Agitation tatsächlich der Kopf zerrreten wird. Mit einem Wort, durch die Aufstellung einer solchen For- derung begibt sich Oesterreich-Ungarn in eine Sackgasse, aus der es nur sehr schwer wieder herauskommen kann.

Deutsche Politik.

Neue Steuern.

In der letzten Zeit bringen die bürgerlichen Blätter, die der Reichsregierung nahestehen und die jeden Brocken, der vom Regierungstisch den Journalisten hingeworfen wird, gierig aufnehmen, auffallend viele Notizen über neue Steuer- und andere Pläne der Regierung, die im Herbst dem Reichsparlament vorgelegt werden sollen. Zumeist dürften es müßige Kombinationen hungrierer Zeilenreißer sein, die wenig Beachtung verdienen; doch treten auch Einzelmeldungen hervor, die nicht stillschweigend übergangen werden können. So wird jetzt berichtet, daß im Schoße der Reichsregierung der Gesetzentwurf über ein Reichs-Zigaretten-Monopol, das 100—120 Millionen Mark bringen soll, ruht. Auch ein Elektrizitätsmonopol sei in Aussicht ge- nommen. Ueber das Zigarettenmonopol werden bereits folgende Einzelheiten gemeldet: „Wie verlautet, ist das Zigarettenmonopol als Fabrikationsmonopol, mit einem damit verbundenen freien Verkaufsmonopol gedacht. Das Reich soll sämtliche größere und kleinere Fabriken im eigen- nen Betriebe übernehmen. Die Verhägung soll auf einen bestimmten Berechnungsschlüssel aufgebaut sein. Die größeren Fabriken sollen weiterbetrieben, die kleineren still- gelegt werden. Das Reich tritt künftighin als Tabakkäuf- er auf dem Weltmarkt auf, doch sollen die bisherigen Großhändler an den Lieferungen beteiligt bleiben. Die Leiter und Angestellten der staatlichen Tabakfabriken sol- len nicht den Charakter als Staatsbeamte erhalten, son- dern zu dem Staate nur in ein vertragliches Verhältnis treten. Der Staat soll seine Fabrikate zu fest bestimmten Preisen an die Zwischenhändler liefern und diese die Ver- kaufsgeschäfte vororgen. Außerdem denkt man an die Errichtung von großen Niederlagen in den größeren Städten. Sollte das Zigarettenmonopol kommen, so ist auch ein Sperrgesetz zu erwarten, das bestimmt, daß die Zigarettenfabrikation von einem bestimmten Zeitpunkt ab für Rechnung des Reiches zu erfolgen habe und das die Errichtung neuer Zigarettenfabriken verbietet. Die Her- stellung von Misch- und Kartonverpackungen, lithographi- schen Arbeiten, Zigarettenpapier usw. soll auch fernerhin der Privatindustrie überlassen bleiben. Die Ablösungs- summe wird auf 500 Millionen Mark geschätzt, die im Wege einer Anleihe aufzubringen wären.“

Selbstverständlich ist wieder ein Kaub auf die Taschen der großen Masse des Volkes beabsichtigt, und dabei wird es bei einer Steuer nicht bleiben. So schreibt schon das „Berliner Tageblatt“: „Sollte ein Zigarettenmonopol in

dieser Form, was wir indessen nicht annehmen möchten Gesetz werden, so wäre auch ein Zigarettenmonopol und da- mit die Monopolisierung der gesamten Tabakindustrie nur eine Frage in kurzer Zeit.“

Für die Arbeiterchaft gilt es, gegen jede weitere Be- lastung des Volkes Protest zu erheben.

Innerhalb oder außerhalb des Rahmens.

Auf amtliche Einflüsterungen ist wohl die folgende in verschiedenen Blättern erscheinende Notiz über die Flotten- forderungen der Regierung zurückzuführen:

Die Mitteilungen in einigen Blättern über eine ange- blich vorbereitete Flottenborlage beruhen auf Vermutungen und Kombinationen. Was der nächste Haushaltsplan der Regie- rung für unsere Flotte zur See verlangen wird, steht im ein- zelnen noch nicht fest; das kann aber als sicher gelten, daß die Forderungen innerhalb der geltenden Flottengesetze bleiben werden. Andererseits ist es bei der augenblicklichen und zu- kunftigen Weltlage selbstverständlich, daß das verlangt wer- den muß, was innerhalb des gesetzlichen Rahmens möglich ist, um unsere Flotte für die Erfüllung ihrer Aufgabe tüchtig zu erhalten und zu machen. Daß solche Forderungen im Bundes- rat oder im Reichstage auf Widerstand stoßen könnten, ist nicht anzunehmen.

Es ist schon vor kurzem darauf hingewiesen worden, daß man sich selbst dann, wenn nur eine Erhöhung der Mann- schaftsziffer verlangt wird, nicht mehr innerhalb des Rah- mens des geltenden Flottengesetzes bewegt. Außerdem aber ist es praktisch ganz gleichgültig, ob mit Hilfe einer halbbrederischen Interpretation Neuanforderungen in den Rahmen des Gesetzes gewaltfam hineingepreßt werden oder nicht. Sie belasten in dem einen wie in dem anderen Falle den Etat und dienen im einen wie in dem anderen Falle dazu, die Unruhe und Spannung in Europa zu ver- stärken.

Was ein Ministerwort gilt.

Als im Jahre 1907 der Reichstag sich mit der konser- vativ-liberalen Blockfrucht, dem Reichsvereinsgesetz, beschäf- tigte, nahm die Zweite Kammer des Großherzogtums Hes- sen einstimmig einen Antrag ihres ersten Präsidenten, Ge- heimrat Haas an, in dem die Regierung ersucht wurde, im Bundesrat zu bewirken, daß durch das Reichsvereinsgesetz die verfassungsmäßige Vereins- und Versammlungsfreiheit in Hessen nicht beeinträchtigt und verflümmert werde. Die Erste Kammer lehnte zwar diesen Antrag ab, aber der Staatsminister Dr. Ewald erklärte am 13. Dezember 1907 in der Zweiten Kammer u. a.: „Wir haben seit Jahrzehnten eine liberale Regierung gehabt, die es nicht geduldet hat, daß Polizeimaßregeln, die zur Not der Regierung zu- standen, zur Ausübung gelangten, und ich möchte hoffen, daß Sie zu der Regierung das Vertrauen haben, daß auch in Zukunft sich unsere Verhältnisse unter dem Reichsvereinsgesetz nicht verschlechtern werden.“ Auf gut Deutsch war damit gesagt, daß sich in Hessen an der Vereins- und Versammlungsfreiheit nichts ändern werde. Der Staats- minister von Ewald ist noch im Amt. Seit einigen Tagen nun erklärt der Kreisrat in Erbach im Odenwald, also ein dem Minister direkt unterstehender Beamter, die Arbeiter- turnvereine als politische Vereine. Die Arbeiterturnvereine sind danach gezwungen, ihre Mitgliederlisten einzu- reichen und keine Mitglieder unter 18 Jahren aufzuneh- men. Was bedeutet heute ein Ministerwort?!

Anzufriedene Schutzleute.

Selbst die Schutzleute, die berufen sind, die gegenwärtige Ordnung aufrecht zu erhalten, beginnen unzufrieden zu werden. In der „Preussischen Schutzmannszeitung“ wird verlangt, daß den Schutzleuten eine größere Bewe- gungsfreiheit im privaten Leben eingeräumt werde. Erst kürzlich habe sich der Disziplinarerat des preussischen Oberverwaltungsgerichts auf den Standpunkt gestellt, daß es namentlich auch für die Polizeibeamten eine absolute Gehorsamspflicht nicht gebe, und der Beamte Befehle, die in das Privatleben eingreifen, nicht zu befolgen brauche. Die Ordnungswächter niederen Grades befinden sich nun in der sonderbaren Situation, sich gegen die Schikane der höheren Ordenshüter wehren zu müssen. So hat u. a. in Danzig der dortige Polizeipräsident nicht nur das Galten der „Preussischen Schutzmannszeitung“ „feinen“ Beamten verboten, sondern er hat auch die auf den Re- vieren ausliegenden Exemplare beschlagnahmt und außer- dem sogar einen Beamten in die Privatwohnung eines Schutzmanns geschickt, um ein dort etwa vorhandenes Exemplar der „Preuß. Schutzmannsztg.“ gleichfalls mit Beschlag zu belegen. — In Königsberg i. Pr. wiederum erklärte eine vorgelegter Beamter, daß jeder, der die „Preuß. Schutzmannszeitung“ abonniert, auf irgend welche Unterstühtungen durch die vorgelegte Behörde nicht mehr rechnen könne. (11)

Wieder ein militärischer Todesritt.

Aus Crossen a. O. wird berichtet, daß am Dienstag mittag beim Uebersehen über die Oder bei Bollenzig vier Husaren des Thüringischen Husarenregiments aus Torgau in ein tiefes Loch gerieten und mit ihren Pferden unter- gingen. Zwei Husaren konnten sich retten; bei einem Husaren waren die Wiederbelebungsversuche erfolgreich, während der Husar Koch ertrank.

Der hohe Herr.

Der hinterpommersche Regierungspräsident Hr. von Zedlig-Neufirk machte kürzlich eine Inspektionsreise durch seinen Bezirk. Welche Gefühle tiefster Ehrfurcht das Erscheinen dieses Beamten gewekt hat, zeigt folgender Bericht des konservativen Blattes in Neustettin, der „Norddeutschen Presse“:

„Auf der Durchreise von Heinrichsdorf nach Wärrwalde besuchte der Herr Regierungspräsident, Freiherr v. Zedlig-Neufirk, auch das Dorf Altenwalde. Von dem Herrn Landrat (des Kreises Neustettin) begleitet, fuhr der hohe Herr durch die mit Flaggen geschmückte Hauptstraße in langsamem Tempo zum Schulhause. Dieses war prächtig deforiert. 18 Fahnen schmückten die Fassade des Hauses. Breite frische Girlanden umgaben das Eingangstor, die hohen Gäste mit einem herzlichen „Willkommen“ begrüßend. Vor dem Schulgebäude hatte sich die Altenwalder Schuljugend in Festtagskleidern aufgestellt. Erwartungsvoll schauten alle nach dem hohen Besuch aus. Wie ging ein frohes Aufleuchten über ihre Züge, als das Auto sichtbar wurde! 120 kleine Preußen drückten dem hohen Herrn ihren kindlichen Dank für sein Erscheinen aus, indem sie ihn mit dem Riede „Deutschland über alles“ begrüßten. Der Herr Regierungspräsident dankte der lieben Schuljugend mit bewegten Worten. Darauf brachte der erste Lehrer auf den Herrn Regierungspräsidenten ein Hoch aus, in das sämtliche Kinder brausend einstimmten. Freudig und munter gaben sodann die Kinder dem hohen Gäste Antwort auf die gestellten Fragen. Nach einem kurzen Dankeswort verabschiedete sich der Herr Regierungspräsident von den Kindern mit dem Rufe: „Adieu, meine lieben Kinder!“ Ein dreifach schmetterndes „Hurra“ war die Antwort. Und begeistert und jubelnd fangen die Kleinen dem hohen Gäste nach: „Ich hab mich ergeben, mit Herz und mit Hand“. Dieser Tag war für die Altenwalder Schulkinder ein Festtag und wird ihnen noch lange in Erinnerung stehen.“

Es ist nur zu wünschen, daß nicht ein noch höherer Herr das Dorf Altenwalde besucht; denn für die dann entstehende Begeisterung würde offenbar weder die geistige Verfassung der Altenwalder noch des Neustettiner Moniteurs ausreichen.

Eine gemeine Verleumdung.

Vor acht Tagen wurde im Anschluß an eine Kindtaufe der Postbote Weissenbach in Solingen von einem betrunkenen Burtschen erstochen. Der Burtsche wollte in Gemeinschaft mit einigen Freunden durch den Garten des Briefträgers gehen, wurde von dem Eigentümer daran verhindert und nach dem in seiner Trunkenheit blindlings auf den Briefträger ein. Die Reichsverbandspresse des rheinisch-westfälischen Industriebezirks jagt sich nun die freche Lüge aus den schmutzigen Wloten, der Mörder sei von einem sozialdemokratischen Waldfest gekommen. Wir stellen deshalb folgendes fest: 1. Im Kreise Solingen fand an dem fraglichen Tage kein einziges Waldfest statt, das von sozialdemokratischer oder gewerkschaftlicher Seite arrangiert war. 2. Der Mörder hat keinerlei Beziehungen zur Arbeiterbewegung; er ist weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert, noch gehört er der Arbeiterjugend oder einem Arbeiterportverein an. Damit dürfte hoffentlich der Weiterverbreitung der frechen Lüge der Boden entzogen sein.

Das Stichwahlergebnis in Coburg.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der nationalliberalen Partei Deutschlands beschäftigt sich in seiner Nummer vom 21. Juli nochmals mit der Coburger Wahl. Es tritt mit aller Schärfe der Auffassung der Freisinnigen entgegen, als ob der Ausgang der Wahl ein Beweis dafür sei, daß das fortschrittliche Programm in immer wachsendem Umfange an Werbekraft unter den Wählern gewinnt. Das Blatt faßt seine Ausführungen dahin zusammen:

„Es bleibt dabei, daß der Ausgang der Wahl nicht zurückzuführen ist auf die etwa in den partei- oder wirtschaftspolitischen Grundfragen des Fortschritts liegende Werbekraft, sondern daß tatsächlich lokale Ursachen

die „Niederfüllbacher Stiftung“ jene überraschende Neuorientierung mancher Wählerkreise herbeiführten. Wir können nicht einmal zugeben, daß hierbei die Persönlichkeit des Präsidenten Arnold besonders wirksam ins Gewicht gefallen wäre. Träte das zu, dann hätte er doch im Jahre 1909 die gleiche persönliche Anziehungskraft auf die Wähler ausüben müssen. Das ist aber, wie die Zahlen ergeben, nicht der Fall gewesen, denn Herr Arnold erhielt damals 3043 Stimmen, Herr Dr. Quard 3445 Stimmen und der Sozialdemokrat Zietzsch 6188 Stimmen. Da die Verdienste des Herrn Arnold um das Land Coburg bis dahin wohl die gleichen gewesen sind, so haben jedenfalls diese Verdienste damals die Wähler zu einer erheblicheren Stimmenabgabe nicht zu veranlassen vermocht. Schon aus dieser ziffernmäßig belegten Tatsache geht unwiderleglich hervor, daß andere Gründe für Stimmenerhebung maßgebend gewesen sind, und daß läßt sich feststellen, daß der Stimmungsumschwung der Wählerschaft mit dem Auftreten des Herrn Staatsrechtslehrers Dr. v. Liszt und seiner Rede über die „Niederfüllbacher Stiftung“ einsetzte und daß in der Hauptsache der jugendlichen Einwirkung der nun zugräftig in den Wahlkampf hineingeworfenen belgischen Millionen der Abfall gutgläubiger städtischer und ländlicher Wähler zuzuschreiben ist.

Die Wichtigkeit unserer Auffassung wird die Zukunft bestätigen, wenn es Herrn Reichstagsabgeordneten Arnold und seinen politischen Freunden entgegen den im Wahlkampf gemachten Zusagen eben beim besten Willen doch nicht gelingt, jene belgischen Millionen herbeizuholen und aus ihren Erträgen die „Grundsteuer“ in Coburg zu beseitigen.“

Das bedeutet recht viel Wasser in den begeisterten Wein der Freisinnigen. Die nationalliberale Darstellung entspricht jedoch den Tatsachen bei weitem mehr, als die siegesfrohe Stimmungsmache der fortschrittlichen Volkspartei.

Mit der Hundepetische geächtigt!

Unser Bruderorgan, die „Schwäbische Tagwacht“, schreibt: „Von diesen Seiten wird uns mitgeteilt, daß am Donnerstag der verantwortliche Redakteur der agrar-konservativen „Schwäbischen Tageszeitung“ auf der Redaktion von mehreren Frauen mit einer Hundepetische traktiert worden sein soll. Der Artikel, den die „Schwäbische Tageszeitung“ über die letzte Zirkusversammlung veröffentlichte und in dem neben dem Referenten besonders die Frauen beschimpft wurden, begegnet in weiten Kreisen allgemeiner Empörung. Er übertraf alles bisher auf jener Seite in der Zeitungspolemik Gebotene. Und das will gewiß etwas heißen. Die Frauen, die auf der „Schwäbischen Tageszeitung“ gewelen sein sollen, scheinen von der Erwägung ausgegangen zu sein, daß auf solche journalistische Leistungen nur noch mit der Hundepetische reagiert werden könne.“

In der Zirkusversammlung hatte der Verteidiger im Luremburgerprozeß, Rechtsanwalt Levy-Frankfurt a. M., über die Soldatenmishandlungen referiert und in dem Bericht der „Schwäbischen Tageszeitung“ hieß es u. a.: „Sympathisches Kfzgeheiß charakterloser Weisbilder habe in der Versammlung die Ausführungen Levys begleitet.“

Ausland.

Schweiz.

Italienische Deserteure. Als die Mobilisation für den Raubzug nach Tripolis vor sich ging, da herrschte besonders in Norditalien leider auch unter den wehrpflichtigen Arbeitern eitel Begeisterung. Dieser Tage erhielten die Reservisten ganzer Jahrgänge in Norditalien die Einberufung nach Albanien. Die Folge ist in den schweizerischen Kantonen Tessin und Graubünden deutlich zu sehen. Tausende junger Leute, nicht nur aus der Arbeiterschaft, sind fluchtartig in die schützende Schweiz gekommen. Sie haben, scheint es, an dem tripolitansischen Abenteuer mehr als genug. Bei der letzten Mobilisation konnte es die italienische Regierung wegen, auch ihre Landsleute, die als Arbeiter in der Schweiz tätig sind, zu den Fahnen zu rufen, und sie kamen alle, zumeist noch mit kindlichen, patriotischen Demonstrationen für das „neue Vaterland Lybien“. Diesmal hat sie wahrscheinlich die Stimmung genau gelampt, denn es

haben nicht einmal graduierte Reservisten, die in der Schweiz arbeiten, Einberufungsbefehle erhalten — es wäre auch niemand gekommen. Man sitzt lieber ein paar Wochen Gefängnis ab, statt sich für die Herren Diplomaten totschießen zu lassen. Für die schweizerische Arbeiterschaft ist freilich der Zustrom von Landfliehenden Deserteuren, die alle Arbeitsgelegenheit suchen, bei der herrschenden Arbeitslosigkeit nicht gerade angenehm.

Badische Politik.

Sozialdemokratie und Meineid.

Durch die badische Zentrumspresse, die jene Politik vertritt, welche unter Zustimmung des Papstes vom Bischof von Como als die nicht von oben herabkommende, sondern als die irdische, tierische, teuflische Weisheit bezeichnet wurde, läuft zurzeit folgender Schmarren:

Nach einer Meldung aus Schwweidmüh sind dem Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Wachwacht“, Weichert, der soeben nach Verbüßung einer ihm wegen Meineids zuerkannten Strafe aus dem Göttinger Zuchthaus entlassen wurde, aus diesem Anlasse seitens der Genossen glänzende Aufmerksamkeiten erwiesen worden. Schon an der Zuchthauspforte warteten seiner Abordnung, die ihn mit Blumenbinden begrüßten. In Neustadtbrunn wurde von den Genossen zu Ehren Weicherts eine Empfangsfete veranstaltet, bei welcher der entlassene Zuchthäusler, wie das sozialdemokratische Organ mit Befriedigung feststellt, geradezu in einem Meer von Rosen lag. — Da wird der „Zukunftstaat“ Meineidige und Zuchthäusler wohl zu Ehrenbürgern machen. Netze Ausschichten!

Ja, es eröffnen sich wirklich nette Aussichten; aber nicht in den Zukunftstaat, sondern in einen Gesellschaftsstand, in dem die moralische Verwilderung der Frömmlichen solche Organe feiert. Genosse Weichert ist bekanntlich auf Grund der Angaben eines konservativen Denunzianten verurteilt worden. Die Zentrumspresse erinnert sich vielleicht auch noch der zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilten Bergarbeiter, deren Unschuld gerichtlich festgestellt wurde. Auch damals haben sich die schwarzen Augenverdreher über die „Meineidigen“ und „Zuchthäusler“ des Zukunftstaates entsetzt. Wenn die Arbeiterschaft Angehörige ihrer Klasse nicht deshalb aus ihrer Gemeinschaft ausstößt, weil sie von irgend einem schwarzen oder blauen Denunzianten des Meineids bezichtigt wurden, so handelt sie um menschlichen und christlichen Standpunkt aus jedenfalls schöner als die Waldmichelpresse, die solche Opfer mit Sukzessen regaliert.

Wir müssen aber die Zentrumsblätter bei diesem Anlaß auch daran erinnern, daß Meineidige und Zuchthäusler von ihnen auch schon mit hohen Ehren behandelt wurden, wenn es sich um Angehörige — des Zentrums handelte. Der katholische Pfarrer Scherer von Kolbermoor wurde von der Zentrumspresse noch dann in Schutz genommen, als er ziemlich feistand, daß er seine Geliebte zum Meineid verleitet hatte. Und als Pfarrer Gaiert von Gündelwang seine Gefängnisstrafe wegen Verleitung zum Meineid abgelesen hatte, die ihm zur Hälfte geschenkt wurde, da wurde er mit Fahnen empfangen und in festlichem Zuge in den Ort begleitet.

Man muß solche Erinnerungen notgedrungen auffrischen, wenn die schwarzen Geuchler und Pharisäer sich preisen mit den guten Eigenschaften, die sie anderen Zentren voraushaben wollen.

Generalsynode und Weltfrieden.

Die Generalsynode der evangelisch-protestantischen Landeskirche befaßt sich in ihrer Sitzung vom 21. d. Mts. mit einem Antrage des Karlsruher Stadtpfarrers Gieseler betreffend die Einführung eines Friedenssonntages, der der Propagierung der Weltfriedensidee gewidmet sein soll. Die Kommission hatte den Antrag bereits mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt und damit der Antrag im Plenum nicht das gleiche Schicksal erfuhr, wurde er zurückerzogen.

Die Gegner des Antrages stellten sich auf den Standpunkt, daß ein besonderer Friedenssonntag nicht notwendig sei, da die Kirche stets den Frieden gepredigt habe. Es möchte Herr Hesselbacher nichts, daß er die Notwendigkeit seiner Forderung mit bestem Beweismaterial begründete,

stattand. Der Diktator und seine Mitschuldigen waren geächtet; es genügte also, daß zwei städtische Beamte ihre Identität feststellten, damit das Gericht sie sofort dem Scharfrichter überlieferte; diese Feststellung konnte nicht in vorchriftsmäßiger Form stattfinden, da der ganze Gemeinderat geächtet war. Der Konvent ermächtigte das Gericht, sie durch gewöhnliche Zeugen vornehmen zu lassen. Die Triumvirn wurden mit ihren Hauptschuldigen zum Tode geschleppt, unter Wut- und Jubelgeschrei, unter Flüssen, Gelächter und Freudentänzen.

Am Tage darauf wurde Evarist aus seinem Kerker geholt und vor Gericht gestellt. Er war etwas zu Kräften gekommen und konnte fast auf seinen Beinen stehen. Man setzte ihn auf die Tribüne, die er so oft voll Angeklagter gesehen hatte und auf der nach und nach so viele berühmte und unbekanntere Opfer erschienen waren. Jetzt ächzte sie unter der Last von fünfundsiebzig Individuen, meist Mitgliedern des Gemeinderats und etlichen Geschworenen, die gleich ihm geächtete waren. Er erblickte seine Bank wieder, die Kludenlehne, gegen die er sich sonst gelehnt hatte. den Platz, von dem aus er so viele Unglückliche in Schrecken versetzt hatte. Dort war er den Blicken von Jacques Maubel, Forlune, Chaffagne, Maurice Brotteaux und den flehentlichen Augen der Bürgerin Rochemaure begegnet, der er seine Ernennung zum Geschworenen verdankte und der er seinen Dank durch ihr Lobesurteil abgestattet hatte. Auf der Tribüne thronten die Richter in drei Madagonsi-Beinstühlen, die mit rotem Utrechter Samt bezogen waren; darüber erblickte er die Büsten von Chaliar und Marat und die des Brutus, bei der er einst geschworen hatte. Nichts war verändert: weder die Worte und Kludenlehnen, die roten Papiermützen, die Schmährufe, die die Triumvirn von den Tribünen herab auf die Todgeweihten schleuderten, noch die Seele des dickköpfigen, arbeitssamen Fouquier, der eifrig in seinen mörderischen Papieren blätterte und als vollendeter Beamter seine gestrigen Freunde aufs Schafott schickte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France.

72

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Achtung! Tod ohne Urteil! Die bloße Gedanke läßt die Entschlossenen erblicken. Gamelin fühlt, wie seine Stirn eiskalt wird. Er sieht die Menge den Grebeplatz mit großen Schritten räumen. Und als er sich umdreht, sieht er, daß der Saal, in dem die Stadträte sich noch eben erdrückten, fast leer ist. Doch sie sind umsonst entflohen. Sie hatten sich eingezeichnet!

Zwei Uhr morgens. Der Unbestechliche berät im Redensaal mit dem Gemeinderat und den geächteten Volksvertretern.

Gamelin bohrt seine Blicke verzweifelt in den finsternen Platz. Beim Schein der Laternen sieht er die Holzlichter am Schaufenster des Krämers wie Regal zusammenzuschlagen; die Laternen baumeln und flackern; ein Sturm hat sich aufgetan. Im nächsten Moment stürzte ein Blazregen nieder. Der Platz leert sich völlig, und die, welche das furchtbare Dekret nicht vertrieben hatte, nehmen vor einem Regengusse Reißaus. Sanriots Kanonen sind verlassen. Bei Bliterschlag sieht er aus der Rue Antoinette und vom Seinequai gleichzeitig die Truppen des Konvents anrücken, und die Eingänge zum Rathaus stehen offen.

Endlich hat Maximilian beschlossen, über das Dekret des Konvents an die Sektion der Riften zu appellieren. Der Gemeinderat läßt Säbel, Pistolen, Riften herbeischaffen. . . Doch ein Gölze von Waffen, von marschierenden Truppen und zertrümmerten Scheiben erfüllt das Haus. Wie eine Lawine stürzen die Truppen des Konvents durch das Beratungszimmer und ergießen sich in den großen Ratsaal. Ein Schuß kracht: Gamelin schießt Robespierre mit zerhacktem Rinnbad stürzen. Er selbst ergreift sein Messer, das Sechsdreiermesser, mit dem er eines Tages, als Sunaersnot herrschte, einer darbenben-

Mutter sein halbes Brot abgeschmitten, das Messer, das Flobe eines schönen Abends im Gasthose zu Drangis als Pfand auf ihrem Schoße gehalten hatte. Er klappte es auf und will es sich ins Herz stoßen. Die Klinge prallt gegen eine Rippe, schnappt zu und zerschneidet ihm zwei Finger. Gamelin bricht blutüberströmt zusammen. Er kann sich nicht rühren, leidet jedoch an grausamem Frost. In dem furchtbaren Handgemenge, das über ihn hinstampft, hört er deutlich die Stimme des jungen Dragoners Henri Schreien:

„Der Tyrann ist nicht mehr; sein Befolge ist zerhackt. Die Revolution nimmt ihren majestätischen, furchtbaren Fortgang.“

Gamelin wird ohnmächtig.

Um sieben Uhr morgens kam ein Arzt, vom Konvent geschickt, und verband ihn. Der Konvent war sehr fürsorglich für Robespierres Mitschuldige: keiner sollte der Guillotine entgehen. Auf einer Tragbahre wurde der Maler, Geschworene und geächtete Stadtrat in die Conciiergeier geschafft.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Am 10. fuhr Evarist, auf einer Gefängnispritsche liegend, aus seinem Fieberfchlafe mit unsäglichem Entsetzen auf. Paris strahlte im Sonnenschein in seiner Ammut und Größe. Kofnung kehrte in die Herzen der Gefangenen zurück; die Kaufleute öffneten fröhlich ihre Läden, die Bürgerleute fühlten sich reicher, die jungen Leute glücklicher, die Frauen schöner — alles dank Robespierres Sturz. Nur ein Rudel von Jakobinern, ein paar Priester, die den Eid geleistet, und einige alte Weiber erbedten darob, daß die Nacht nun in die Hände der Westkenten und Böswilligen käme. Eine Abordnung vom Revolutionstribunal, bestehend aus dem Staatsanwalt und zwei Richtern, begab sich in den Konvent und beglückwünschte ihn, daß er den Verschörrungen ein Ende bereitet hätte. Die Versammlung beschloß, die Guillotine von neuem auf dem Revolutionsplatz aufzustellen. Die Reichen, die Elegants, die hübschen Frauen sollten, ohne sich zu bemühen Robespierres Sinnrichtung betwöhnen können, die noch am selben Tage

in der Schweiz
auch niemand
Gefängnis ab,
zu lassen. Für
stimm von Lau-
schen, bei der
schm.

Politik ver-
vom Bischof
nende, sondern
sche Weis.
der Schmarren:
dem Geschäfts-
Weichelt, der
neids zuerlan-
ntlassen wurde,
gende Aufmerk-
Büchenspenden
in Genossen zu
set, bei welcher
notrische Or-
nem Meer von
Meineidige und
Netze aus

en; aber nicht
Befehlshaber
Frömmlicher
st befamlich
Denunzian-
erinnert sich
thausstrafen
richtlich fest-
die schwarzen
Arbeiterkraft
rger Gemein-
warzen oder
t wurden, so
Standpunkt
ffe, die folche

diesem Anlaß
Büchensler
idelt wurden,
ms handelte.
nmoor wurde
genommen,
um Mein-
r von Gün-
leitung zum
te geschenkt
gen und in

ungen auf-
harisier sich
anderen Rev-

den Stand-
notwendig
habe. Es
begründete,

igen waren
beamt ihre
sofort dem
sonnte nicht
ganze Ge-
zu Ge-
u lassen.

ldigen zum
rei, unter

Perker ge-
zu Kräften
hen. Man
Angeklagter
berühmte
tädigte sie
meist Mit-
schmorenen,
Bank wie-
cht hatte,
n Schreden
quies Mau-
den
begegnet,
danfte und
stet hatte.
Mahagonien-
waren;
nd Maral-
en hatte,
tenbündel,
die Trifo-
geweihten
ebefamten
Papieren
gefrigen

auch darauf hinwies, daß sein Antrag der Sozialdemokratie eine Waffe gegen die Kirche aus der Hand nehmen würde. — Die allgemeine Stimmung war einmal gegen den Friedenssonntag und die Ablehnung wäre sicher erfolgt.

Was jedoch die Synodalmänner am meisten charakterisiert, ist der Umstand, daß in der nächsten Sitzung ein Abgeordneter erklärte, um falsche Ansichten zu verhüten, er habe eine Resolution einbringen wollen, die die Sache des Friedens als Aufgabe der Kirche bezeichne; doch sei diese Resolution nicht zur Verlesung gekommen. — Es läßt sich daher auch nicht absehen, welches Schicksal diese Resolution gefunden hätte. Hier von jedoch abgesehen, ließ die Art, wie in der Debatte mit Luther-Zitaten die Notwendigkeit des Krieges begründet wurde, zur Genüge erkennen, welche Haltung eine gewisse Richtung der Kirche zur Friedensbewegung einnimmt.

Es hat den Anschein, als ob die Landesynode einer klaren Stellungnahme aus dem Weg gehen wollte. Wenn behauptet wird, daß die christliche Kirche stets den Frieden gepredigt habe, so kann man hier sehen, wie wenig die sog. christlichen Staaten von dem Evangelium Christi profitiert haben. In ganz Europa nennen sie sich „Christen“, stehen bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüber, um auf Befehl übereinander herzufallen und einander die Gurgel abzuschneiden mit Waffen, die die christliche Kirche vorher segnete und für welche Schandtat den Bitt- und Dankgebete von bezahlten Klassen heruntergeliefert werden. Der Kapitalismus ist es, der die Menschheit regiert und der auch diktiert, was seine Dienerin, die Kirche, zu machen hat. Das ist die Wahrheit und sonst nichts. Die Blutlachen können zum Himmel stinken so lange sie wollen — die Kirche macht seinen Finger krümmen, außer wenn ihr Machtinteresse in Frage steht, um die Menschlichkeit nie.

Zur Reichstagswahl.

Noch einer Blättermeldung wird die nationalliberale Partei für die im 12. Reichstagswahlkreis notwendig werdende Reichstagswahl Landgerichtsdirektor Dr. Obfircher in Karlsruhe als Kandidaten aufstellen, da er bisheriger Vertreter dieses Reichstagswahlkreises, Geh. Oberregierungsrat Beck nicht wieder kandidiert. Zu der betreffenden Blättermeldung schreibt das Hauptorgan der nationalliberalen Partei die „Badische Landeszeitung“: Ob Landgerichtsdirektor Dr. Obfircher, falls es zu einem Anbieten der Kandidatur kommen sollte, bereit und in der Lage wäre, die Kandidatur anzunehmen, dürfte sich kaum jetzt schon mit Sicherheit beantworten lassen.

Neue Gesetze. Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden (Nr. 34) enthält die von den Landesständen durchberateten und genehmigten Gesetze über den Vollzug des Staatsbahnwesens (Fortsetzung der Reichsbahn von Oppenau nach Griesbach und Bahn von Lindeheim nach Ruppheim), ferner die Abänderung des Gesetzes über die Zwangsvollstreckung wegen öffentlich rechtlicher Geldforderungen, die Abänderung des Jagdgesetzes, die Berufsverminderung und die Abänderung des Gesetzes über die öffentliche Armenpflege. — Ferner enthält es Gesetzes- und Verordnungsblätter eines Bekanntmachung des Ministeriums des Gr. Hauses, der Justiz und des Landwirtschaftlichen über die Bildung der Standesämterbezirke im Amtsgerichtsbezirk Konstanz.

Zur Zurückziehung der Eisenbahngehilfinnen. Durch die Blätter liefen in den letzten Tagen Nachrichten, die sich mit der Beschäftigung der Eisenbahngehilfinnen befaßten und allerdings Kombinationen enthielten, die den Tatsachen nicht entsprechen. Nach gewissenhafter Information können wir folgendes mitteilen: Tatsache ist, daß die Eisenbahngehilfinnen von den Bahnbetriebsstellen zurückgezogen werden,

weil der schwere Dienst (Nachtdienst) ihrer Konstitution nicht zuträglich war. Diese Entzerrung des weiblichen Personals vom Schalter wird nach und nach erfolgen. Durchaus unrichtig ist die Annahme, daß der Wechsel des Personals erfolgt, weil die Gehilfinnen sich in Dienste nicht bewähren hätten; im Gegenteil, diese Damen haben nie Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben. Sie werden jetzt im inneren Dienste verwendet werden und verschleßten sich dabei in finanzieller Beziehung nicht. Eine Verminderung der weiblichen Stellen findet nicht statt, da ihre Zahl ja auch durch den Etat festgelegt ist. Allerdings ist die Annahme weiterer Beamtinnen für den mittleren Dienst zur Zeit gesperrt, weil kein Bedarf an Anwärterinnen vorhanden ist. Dies ist übrigens auch seit Jahren für männliche Beamten der Fall und es wird in absehbarer Zeit eine Aenderung hier nicht eintreten können.

Der Bericht des Parteivorstandes an den Würzburger Parteitag

ist jeben im Druck erschienen. Wir entnehmen demselben zunächst folgende Angaben über die Organisationsverhältnisse: Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre von 982 850 auf 1 085 905, also um 102 055. Die Partei hatte damit am Schlusse des Berichtsjahres die Million zahlender Mitglieder überschritten. Der größte Teil der Neuaufnahmen in der „Roten Woche“ (148 109) ist bereits in der Mitgliederzahl des Jahresabschlusses enthalten. Die Zahl der weiblichen Mitglieder wuchs von 141 115 auf 174 754. Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse einschließlich der „Gleichheit“ stieg im gleichen Zeitraum von 1 465 212 auf 1 488 845. Von dem Abonnentenzuwachs entfielen 13 000 auf die „Gleichheit“ und 10 133 auf die Tagespresse. Im Jahre vorher betrug der Abonnentenrückgang 12 830. Die Partei verfügt über 91 Tageszeitungen und 65 Parteibrudereien. Es stieg im Berichtsjahre die Zahl der Bildungsausschüsse von 791 auf 854, der Jugendausschüsse von 655 auf 837, der Kinderjugendkommissionen von 200 auf 252. Im Berichtsjahre wurden von der Partei im Reich 45 376 Mitglieder, 1940 Frauen- und 12 877 öffentliche Versammlungen abgehalten und 45 283 383 Flugblätter, Broschüren und Kalender unentgeltlich verteilt. In den Landtagen der Einzelstaaten saßen 220 Genossen und in den Magistraten, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeindevorständen und Gemeindevertretungen 1224 Genossen. Wir werden noch Näheres aus dem Bericht bringen.

Aus der Partei.

- 9. Reichstagswahlkreis.** An der Urwahl für die Delegation zum Parteitag in Würzburg haben sich 1107 Mitglieder beteiligt. Es wurden 1103 gültige Stimmen abgegeben. Lepert-Eitlingen erhielt 422, Schüdelin-Forsheim 681 Stimmen. Lepert ist somit gewählt.
- Das Parteisekretariat:** Oskar Trinks.
- 40. Landtagswahlkreis (Karlsruhe-Land).** Wir machen die Mitglieder im Kreis nochmals darauf aufmerksam, daß das diesjährige Bezirksfest am 9. August in Linlenheim stattfindet. Die Ortsvereine werden gebeten, ihrerseits die nötigen Vorbereitungen zu treffen und für zahlreiches Besuch Interesse zu wachen. Näheres wird noch durch Präkurier bekanntgegeben.
- Oberrombach, 22. Juli.** Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Samstag, 25. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Grünen Baum“ stattfindende Versammlung aufmerksam und laden die Gewerkschaftsleiter und Volkstreue freundschaftlich dazu ein. Stadtverordneter Hebele-Karlsruhe wird einen Vortrag halten.
- Bell a. S., 21. Juli.** Der sozialdemokratische Verein hielt am Freitag, 3. Juli, eine Parteiverammlung mit einem Punkt: „Neuwahl des Vorstandes“, ab. Es wurden folgende Genossen gewählt: als 1. Vorstand Rudolf Ganz, 2. Vorstand August

Bildner, Kassier Wilhelm Fritsch, Schriftführer Josef Faigl. Alle Zuschriften sind an Rudolf Ganz, Maurer, zu senden.

Kommunalpolitik.

1. Die Feldhüter. Aus Verghausen schreibt uns ein Abonnent: Anlässlich der letzten Gehaltsregelung der hiesigen Gemeindebediensteten erfuhr auch der Gehalt der Gemeindefeldhüter eine Erhöhung, er wurde auf die schwindelerregende Höhe von 300 M. festgesetzt. Man sollte nun meinen, jeder gerecht denkende Mensch würde diese Erhöhung des Gehalts der Feldhüter für berechtigt finden, ja noch mehr, man sollte diesen Gehalt in Anbetracht der heutigen teuren Lebensverhältnisse noch für zu niedrig halten. Anders denken aber eine Anzahl hiesige Bürger. Man behandelt von dieser Seite die Feldhüter aufs gemeinste, man hält sie auf öffentlicher Strafe an und wirft ihnen ihre „gute“ Bezahlung vor und verdächtigt sie sofort, sie würden nichts tun für ihre Bezahlung, wenn sie einmal im Orte gesehen werden. Hauptächlich sind es die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei, die sich herworun; ein Gemeinderat meinte sogar einmal zu einem der Feldhüter: „Ihr verdient nicht einmal die 300 M. das habt Ihr noch geschenkt!“ Das ist rüchschneidlich, aber nicht fortschrittlich. Auch der Bürgermeister trat bei der letzten Gehaltsbesprechung kräftig für die Aufbesserungen ein, allerdings nur für die „oberen“ Klassen, bei den Feldhütern wurde halt gemacht, da sagte man, „sie tun nichts“ u. s. w. Wir brauchen dieser Herabwürdigung der ehrlieh ihren Körper Lohn verdienender Leuten gegenüber nur festzustellen, daß gerade die, die am ärgsten den Feldhütern die Gehaltserhöhung mißgönnten, diejenigen sind, die am wenigsten etwas umsonst tun, sondern immer auch wissen, was sie für ihre Arbeit verlangen sollen. Sie mögen also erst einmal vor ihrer eigenen Türe stehen.

*** Wieder eingeleitet.** Die sozialdemokratischen Gemeinderäte Pfister und Löffler in Brühl bei Schweningen waren vom Bezirksamt Schweningen ihres Amtes als Gemeinderäte verlustig erklärt worden, da sie einem Karussellbesitzer, dem vom Bezirksamt die Spieleraubnis verweigert worden war, der aber doch spielen ließ und deshalb vom Genarmen zur Schließung seines Karussells aufgefordert worden war, um großes Ansehen zu vermeiden, die Erlaubnis gaben, weiter zu spielen. Das Publikum hatte damals eine drohende Haltung gegenüber dem Genarmen eingenommen. Beide Gemeinderäte haben gegen diese Entscheidung beim Verwaltungsgerichtshof Berufung eingelegt und dieser hat nun die Entscheidung des Bezirksrats aufgehoben, so daß die beiden Gemeinderäte ihres Amtes weiter walten können.

Gemeinderatswahl in Redarhausen. Bei der Gemeinderatswahl am Dienstag siegte die sozialdemokratische Zentrumliche Kompromißliste. Es erhielten Stimmen: Karl Meß (Soz.) 212, Schneidermeister Bach (Zentr.) 306 und Gärtner Fleck (der auch auf der liberalen Liste stand) 338 Stimmen. Die BNC und „Bad. Landeszeitung“ werden bittere Skotodilysagen verzeichnen.

Bürgermeister Dienert in Elgersweier. Nach kurzem aber schwerem Krankenlager, verursacht durch eine heimtückische Krankheit, starb der in der ganzen Gemeinde beliebte und geachtete Bürgermeister Dienert am 9. August im Alter von 67 Jahren. Er suchte nach Genesung im St. Josephshaus in Freiburg. Dieselbe blieb ihm jedoch versagt. Dienert war ein Mann von Charakter, hilfsbereit war er stets gegen Jedermann. Er war über 40 Jahre Steuererheber in unserer Gemeinde, 6 Jahre Ratsschreiber und zuletzt über 25 Jahre Bürgermeister. Die Gemeinde, die mit den Angehörigen und die schweren Verlust trauert, wird sein Andenken in Ehren halten.

Van von Einfamilienhäusern durch die Gemeinde. In seiner letzten Sitzung nahm der Bürgerausschuß von Villingen eine Vorlage an, betr. die Erbauung von 16 Einfamilienhäuser für Arbeiter durch die Stadt. Rund 46 Ar städt. Waugelände wird zu diesem Zwecke zum Preise von 1,50 M. für den Quadratmeter verkauft. Die Häuser werden durch die Stadt zum Preise von 6 700 bis 8 000 M. ausgeführt und können bei einer Anzahlung von 2000 M. erworben werden.

Volkswohlfahrt und fürstenprivilegien.

Zum 200jährigen Jubiläum der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Fort mit den Vorrechten der Fürsten! So lautet der alte Ruf des freiheitlichen Bürgertums, der schon in der englischen und der französischen Revolution erhoben wurde und auch in Deutschland 1848/49 seine Wiederholung fand. Dieser Ruf muß heute, wo das moderne Bürgertum so stark geworden ist, um Rechte zu verlangen, vom Parlament erneuert den Regierenden zugehen werden. Angesichts der Tatsache, daß, ohne die geringste Arbeit zu leisten, Mehlgeschlechter, durch jahrhundert alte Tradition daran gewöhnt sind, große Länderstrecken nicht nur ihr Eigentum zu nennen, sondern auch völlig vom allgemeinen Verkehr abzuschließen, bedarf diese Forderung des Volkes nur einer speziellen Begründung.

Wenn die großen Städte in der glücklichen Lage sind, Wälder in ihrer Nähe zu haben, so ist dies für die Bevölkerung ein unerschöpflicher Vorteil in erster Linie in gesundheitlicher Beziehung. Nicht mit Unrecht wird der Wald die Lunge der Stadt genannt. In dieser glücklichen Lage befindet sich auch die Residenz des badischen Landes. Auf ihrer nördlichen und südlichen Seite befinden sich große Wälder, die sich weit ins Land hinein erstrecken und herrliche Gelegenheit zu Spaziergängen und Ausflügen bieten. Ein Teil der Wälder ist jedoch den Erholung suchenden Bewohnern der Stadt unzugänglich. Der untere Teil des Nordwaldes, der sich von Karlsruhe aus in nördlicher Richtung bis gegen Graben erstreckt, enthält den großherzoglichen Wildpark, der den größten und schönsten Teil dieses Nordwaldes umfaßt. Er ist durchzogen von prächtigen Alleen (Gegenstein-Windenheimer- und Grabener Allee u. s. w.), die Gelegenheit zu stundenlangen Spaziergängen bieten. Jahrhundert alte Eichen- und sonstige Laubbäume geben diesem Park ein ganz interessantes und ehrwürdiges Aussehen. Zwischen frischen und Tannen steht der Besucher stich und Reiz dem kräftigen Strafe zusetzen, auch das Wildschwein ist hier seine Seltenheit. Die Flöge des Wildes spielt überhaupt die Hauptrolle in der Bewirtschaftung dieser eingezäunten Wälder. Daneben wird aber auch der Anlage und Pflege größerer Baumchulen u. s. w. sorgfältige Beachtung geschenkt. Wie ja auch ganz naturgemäß die botanische Seite der Forstwirtschaft in solchen flach ausgedehnten Gebieten keinen besseren Boden finden könnte. Das Verbot vieler Wege für Besucher des Parkes ist daher vom botanischen wie zoologischen Standpunkte aus vollkommen gerechtfertigt. Keineswegs aber — und hiermit kämen wir zum eigentlichen Zweck dieser Ausführungen — kann mit der Ausdehnung der Stadt Karlsruhe und der Zunahme der Bevölkerung das feudale Verbot, ohne Erlaubnis-karte die Hauptwege und Alleen des großh. Wildparkes zu betreten, gerechtfertigt werden.

Das gesamte moderne Erwerbsleben nötigt die überwiegende

Wahlzahl aller Bevölkerungsschichten, die freien Stunden mehr und mehr dem Genuße der reinen angenehmen Wälder zu widmen. Die Erkenntnis, daß das, was an Kraft und Gesundheit dem Körper, der in dummer Atmosphäre arbeitenden Menschen entzogen wird, außerhalb der Arbeitszeit wieder einigermaßen gesammelt werden muß, drängt in immer weitere Kreise. Es wäre darum gar nichts weiter, als rein menschliches Rücksichtswesen, wenn sich die maßgebenden Instanzen dazu berücken könnten, auch dem unbemittelten Teile der karlsruher Einwohnerschaft die Wege zu körperlicher und geistiger Erholung auch im großh. Wildpark zu eröffnen. Daß das Bedürfnis dazu vorhanden ist und immer mehr zunimmt, beweist am deutlichsten die Inanspruchnahme des „Klosterweges“, des einzigen unentgeltlich gangbaren Weges. Dieser Weg durchkreuzt den Park aber nur an seiner südöstlichsten Grenze beim ehemaligen Wäberpark und Hofanengarten.

Die sehr beliebte Antwort, der Park sei eben das Jagdgebiet des Großherzogs, man könne ja für 50 Pfg. einmal darin spazieren gehen und mit einer Jahreskarte für 5 M. das ganze Jahr darin lustwandeln, erinnert unwillkürlich an die Entwidlungsgeschichte derartiger fürstlicher Jagdgebiete. Es seien auch darüber, da die Entziehung dieser Privilegien von allgemeinem historischen Interesse ist, einige Ausführungen gestattet.

Ursprünglich gaiten Wälder jeder Art, ebenso wie die Waldplätze, als Gemeingut einer Mark, jeder Gemeinde- oder Markgenosse hatte gleiches Anrecht und freie Nutzung, mußte sich aber den herkömmlichen Wald- oder Forstgesetzen fügen, deren Aufrechterhaltung dem Holzgerichte oblag. Der Vorherrscher dieses Gebietes war der Holzgraf, dessen Amt wie das der Gaugrafen erblich wurde, seine Rechtsanmachungen wuchsen und mit der Zeit wurde er schließlich als Besitzer der Wälder betrachtet. Durch Teilung und Übertragung der Wälder auf andere Herren besetzte sich der Begriff des Privateigentums und die einstigen Besitzer, die Gemeinden, waren von der Gnade des Herrn abhängig. Mit der zunehmenden Kultur erhöhte sich der Wert des Eigentums, alle Quellen des Einkommens benutzten die Regierungen nach Möglichkeit, um sich zu bereichern. Die Unlöslichkeit des Rechtszustandes verurteilte Widerprüche und Streitigkeiten, es entstanden Prozesse, die oft lange Jahre dauerten, die auch in Wäldern keine Seltenheit waren. Gegen die geistlichen und weltlichen Herrschaften mußten sich die bürgerlichen Pächter und Stadtgemeinden nur zu oft wehren und um ihre Rechte kämpfen. Das unmensliche Loch der Leibeigenschaft, in das der bürgerliche Bauer geschnitten war, gab den hohen Rittern und Königen die schönste Gelegenheit, Feld, Wiege und Wald ihr Eigentum nennen zu können. Schon im 10. Jahrhundert gähete es deshalb droben in der Seegegend unter den Bauern. Im 14. Jahrhundert predigte Bruder Verthold die Abwerfung des Joches der Leibeigenschaft und „schämliche Anrechtshaft“ und im 15. Jahrhundert propagierte Hans Wöheim „die Freiheit und Gleichheit aller Christen“. Im Breisgau, Bruchheim und im Taubergrund sowohl wie im Neckgau, Odenau und im Allgäu schlug die Flamme des Bauernkrieges im 16. Jahrhundert jäh empor und verbreitete sich blutbar bis das Siamal, der „Burdach“, erschien.

Nachdem der Bauernkrieg niedergeschlagen war, wühten die Greuel des Krieges in den badischen Landen und brachten Krankheiten, Not und Elend für die Massen des Volkes. Der dreißigjährige Krieg hatte zwei Drittel der Bevölkerung in Baden vom Erdboden vertilgt. Der Feudalismus aber blühte weiter, Fürsten und hohe Geistlichkeit hatten genug zu leben; wo ihre Einnahmen geringer wurden, halfen ihre Finanzkünstler kräftig nach. Steuerdruck und Massenelend gingen in ganz Westeuropa Hand in Hand, und erst die drohende Wolke, die sich am Horizont über Frankreich sammelte, war imstande, flüchten Fürsten zu sagen: Es ist Zeit — fort mit der Leibeigenschaft!

Am 23. Juli 1788 erschien das Edikt Karl Friedrichs von der Abschaffung der Leibeigenschaft in all seinen Landen. Der Absolutismus in Deutschland bekam schon eine keife Vorahnung des Kommenden durch die Schriften der großen französischen Geister. Man brauchte die Revolution nicht erst zu sehen — man fühlte sie, sie lag in der Luft der Zeit, sie war geistlich und weltlich im Colours. War doch bei Ausbruch der französischen Revolution gerade das Jahrhundert des tollsten Lebens und Treibens an den Höfen der Fürsten zur Reize gegangen. — Die Erbauung der Stadt Karlsruhe, respektive die Verlegung der Residenz Markgraf Karl Wilhelms von Durlach in das Lustschloß im Hardtwald, 1715, ist zum Teil ein Produkt jener echt französischen Zeit. Den Anstoß lieferte bedächtig ein Prozeß mit den Durlacher Bürgern. Während die markgräfliche Gemahlin noch über ein halbes Jahrzehnt offen im Durlacher Schloß saß, gingen die großen Hofjagden im Hardtwald nichtsdestoweniger dergnügt vorstatten, und noch getaner Arbeit ergöhnten sich die Jäger und die hohe Kammerwelt bei frohen Gelagen, in wirbelndem Tanze und — verchiedenem andern. Allerdings waren die Hofjagden in dem damaligen „Karlsruhe“ nicht so prohartig angelegt, wie diejenigen der Speyerer Bischöfe, Allüberall aber, auch die Schlösser zu Schweningen und Bruchsal, sowie die Kunstdenkmäler jener Zeit legen bezeugendes Zeugnis davon ab, war das Bestreben zu erkennen, zu loben, zu genießen, um jeden Preis, mag das Volk auch hungern und darben. — Wie aus dem Dunkel des schwarzen Mittelalters sich der Geist der bürgerlichen Aufklärung allmählich zu höchsten sonigen Weiten hervorhob, so strebte das Leben der absolutistischen Gewalten hervor aus den alten Burgen der Gebirge, um neue Organe der Feudalherrenschaft in den Feldern und Wäldern der Ebene zu feiern. Und der abgeklärtere, für die Allgemeinheit nur gegen eine „Abgabe“ an die Hofkasse zugängliche Wildpark der badischen Fürsten von Jähringen, macht das Volk daran, daß, obwohl die Kolofzeit mit ihrem Panfarengeschmecker, Rüdigerbell und Weidensknall längst verhummt ist, der Geist der fürstlichen Korrente immer noch umgeht. In Gestalt von Staatssteuern wird der Tribut auch vom Geringsten im Volke erhoben, wovon die die ersten Diener des Staates“ (um ein Wort Friedrichs des zweiten von Preußen zu gebrauchen) die Kosten ihrer Hofhaltung bestreiten. Die Öffnung des Wildparkes für Jedermann wäre ein Beweis der Gegenseite und eine würdige Gabe an die Stadt zu deren 200jährigem Jubiläum, J. Trubinger.

Gemeindevertreter- und Vorstände-Bezirkskonferenz.

Am Sonntag, 23. August, nachmittags punkt 1 Uhr beginnend, findet in Heidesheim, im „Bad Hof“ eine Bezirkskonferenz des Bruchjäler Bezirks für Gemeindevertreter und Vorstände statt. Die Tagesordnung lautet: „Das Armenwesen in den Gemeinden“, Referent Gemeindevorstand Gen. Schwedelsheim. Die Parteigenossen werden in Betracht kommenden Orten werden ersucht, sich zahlreich an dieser Konferenz zu beteiligen. Die Parteigenossen von Heidesheim veranstalten im Anschluß an die Konferenz ein Gartenfest, um den Konferenzteilnehmern nach der ernsten Arbeit auch noch einige gemüthliche Stunden zu bereiten. Die Bezirksleitung: Mele.

Aus dem Lande.

Durlach.

Aus der Gemeindeversammlung vom 21. Juli. Dem Bierbrauer Max Genter werden von dem Bezirke, den er in Höhe von 800 Mk. für die Herstellung eines Abwasserkanals in der Bergstraße geleistet hat, 150 Mk. zurückerstattet. Der Antrag des Max Genter, dem Oberpostassistenten Motteler den Einlauf zu unterlegen, wird abgelehnt. — Das Tiefbauamt wird beauftragt, über den Zustand des Weges von der Fabrik Unterberg und Helmle bis zur Auer Gemarkungsgrenze bei der nächsten Sitzung zu berichten. — Von der Herstellung einer Einriedigung des Ziegeleiplatzes wird mit Rücksicht auf die hohen Kosten abgesehen. — Betreffend der Erstellung der 100 000 Volt-Linie wird der Direktion des Hochspannungswerkes mitgeteilt, daß der Gemeinderat, bevor er sich zu dem Projekt äußern kann, es für notwendig betrachtet, daß die Angelegenheit mit der Militärbehörde wegen der Vergrößerung des Exerzierplatzes geregelt werde. Soweit städtisches Gelände in Frage kommt, ersucht der Gemeinderat um die Beiziehung einer Kommission von der Stadt. Unter keinen Umständen darf an die Ausführung gegangen werden, bevor die Entschädigungsfrage geregelt ist. — Dem Kaufmann Strobel wird mitgeteilt, daß seinem Antrag auf einen Anschließung an das Industriegebiet erst nach Fertigstellung desselben nähergetreten werden kann. — Die Erweiterung der Umkleekabine wird von dem Verkauf des Gasthauses zum Bahnhof abhängig gemacht. — Das Tiefbauamt wird beauftragt, zwecks Ausführung der Kanalisation in der Nordstadt daselbst Bohrungen vorzunehmen. — Schwemmkanalisation betr. Diejenigen Hausbesitzer, die ohne Genehmigung die Kanalisation in die bestehende Kanalisation eingeleitet haben, müssen die Gebühren nachbezahlen. Außerdem wird ihnen zur Auflage gemacht, die nachträgliche Genehmigung einzuholen, andernfalls strafend eingeschritten wird. — Mit der Garnisonverwaltung wird ein Vertrag abgeschlossen wegen Reinigung der Schloß- und Weibersstraße. Die Stadt übernimmt die Reinigung, während die Garnisonverwaltung einen bestimmten Betrag an die Stadt leistet. — Als weiteres Mitglied tritt auf Vorschlag des Frauenvereins Frau Bürgermeister Dr. Reichardt in die Armenkommission ein.

Bruchsal.

Ein unterstädtischer Musikvereint, der erste dieser Art, wird hier aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Stadt- und Schloßkapelle abgehalten und findet am 8., 9. und 10. August d. J. statt. Eine große Zahl Kapellen hat sich bereits gemeldet, die Veranstaltung ist derart getroffen, daß alle musikalischen Anhänger aus Naß und Fern diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werden, um sich in Bruchsal ein Stellbühnen zu geben. Die festgebende Kapelle wird alles aufbieten, um den Fremden angenehme Stunden zu bereiten.

Ettlingen.

Die Volksschule ist von jeher als Aschenbrödel sowohl vom Reich wie auch den Einzelstaaten und den Gemeindegliedern behandelt worden. Ein Blick in die amtlichen Statistiken bringt Beweise in Hülle und Fülle für diese Behauptung. Auch in unserer Gemeinde ist es nicht zum besten bestellt, namentlich herrscht in der Schulfraße kein ideales Verhältnis. In trostlosem Zustande befand sich die Volksschule vor 1876. Zu jener Zeit wurden die Schüler von einem Bau zum anderen wandern. Unter Bürgermeister Niebauer wurde 1875 die vereinigte Knabenschule gebaut und man muß es diesem Manne lassen, daß dank seiner Weitsichtigkeit ein Bau erstellt wurde, dessen Räume bis 1906 genügten. Ein Schulhausprojekt, das die Bedürfnisse 30 Jahre lang, in einer Gemeinde wie Ettlingen mit Industrie, befriedigt, kann als ein gut ausgearbeitetes bezeichnet werden. Die Schulfraße, die als Mädchenschule im Jahre 1906 gebaut wurde, erwies sich als bald zu klein. Die untersten Klassen der Knabenschule mußten in A- und B-Klassen geteilt werden, man verlegte diese Klassen in die Mädchenschule. Die Folge war, daß die Räume bald nicht mehr ausreichten; die Schüler der Mädchenschule wandern nun vom Schulhaus ins „Kloster“ und wieder zurück. Der jetzt aufgestellte Lehrplan, der aber noch nicht alle Verpflichtungen des badiischen Volksschulgesetzes imbedeutet, benötigt mehr Lehrkräfte als vorhanden sind, um den Stundenplan durchzuführen. Diese Tatsachen werden auch ganz besonders durch die Ausführungen dreier Schulmänner bestätigt, die im Bürgerausschuß

sitzen und von denen je einer dem Zentrum, den Nationalliberalen und den Fortschrittlichen angehört. Was diese Männer in Bezug auf den Mangel an Schulplätzen sagten, ist von den Sozialdemokraten vor Jahren im Bürgerausschuß schon gesagt worden. „Volksschule“ mehr wie einmal schon geschrieben worden. Und trotzdem hatte ein Gemeinderat bei Besprechung dieser tieftraurigen Tatsache durch einen unserer Fraktionskollegen anlässlich der diesjährigen Vorschlagsberatungen den Mut, uns vorzumerkeln, wir spielten Theater. Wir bewahrten uns gegen diese Anpöbelung auf das allerentschiedenste.

Die Sozialdemokraten waren in allen Körperschaften von jeher die aufrichtigsten Freunde der Volksschule und werden es auch für alle Zukunft bleiben. Nun besteht schon Jahre lang dieser Mangel an Schulplätzen. Aus der Knaben-, Mädchen- und Realschule kamen die Klagen über den Mangel an Lehrplätzen. Unsere „weisen Räte“ stehen aber diese Klagen kühl bis ans Herz hinan. Die Erbauung einer neuen Kaserne schien ihnen eher notwendig, wie die Erfüllung kultureller Aufgaben. Ein Pumpen von 2½ Millionen zur Kaserne war bald beschafft, das alte Schulhaus wurde 1911 für 152 000 Mk. erworben — der Bau einer Volksschule aber, das war — Nebensache, obwohl man wußte, daß die Schulverhältnisse immer mehr zum Neubau drängten. Nun drängt die Frage mit Macht! Was tun? Der Gemeinderat legte dem Bürgerausschuß am 6. Juli ein Projekt vor, mit dem Antrag, 8000 Mk. zu bewilligen, um die kleine Kaserne umzubauen, 4 Schulräume sollen so geschaffen werden. Unter dem Druck der eifrigen Notwendigkeit stimmte das Kollegium zu. Die Sitzung selbst und die gepflogene Diskussion heißt kein Ruhmesblatt für die Gemeindeverwaltung dar. Die alte Kaserne wird also Volksschulzwecken dienstbar gemacht. So war es zu verstehen, als man vom grünen Tisch vernahm, die Erbauer der alten Kaserne bringe in Sachen „Schulräume“ einen „Vorschlag“ für unseren fürsorglichen Gemeinderat. Dieser Bau, der allerdings nicht „aller“ ist wie das Karlsruher Schloß, der nach dem Tode der Markgräfin Sibilla immer mehr der Verwahrlosung anheimgegeben war, und dem die Soldaten seit 1871 mit Schrot und Kugeln Wasser in den nötigen Mengen gaben, soll Schulhaus werden. Kein gangbares Treppenhäuschen im ganzen Kaiser, Fenster, Fußböden in grauenhaftem Zustand, vom Ingeziefer wollen wir nicht reden! Das soll umgebaut werden zum Schulhaus; so waren die Andeutungen zu verstehen. Die Redner fast aller Parteien warteten vor diesem Experiment, das zu wagen reine Selbstverpötlung wäre, denn man wußte doch schon 1911, ob eine Kaserne oder ein Schulhaus notwendiger ist.

Nun wird sich zeigen, was die Zukunft bringt. Die Bewilliger der alten und neuen Kaserne, es sind deren immer noch im Bürgerausschuß genügend vertreten, sollen zeigen, was sie können. Man verlachte und foppte die 7 Sozialdemokraten, die gegen das Kasernenprojekt stimmten, und alle Gründe, die für die Verdrängung der Ablehnung dieses „Kulturrücktritts“ vorgebracht wurden, sind zur Wahrheit geworden. Wie ein Weigend hängt das alte Schloß an der Weiterentwicklung unseres Gemeinwesens. Die nächsten Jahre werden eminente Summen erfordern, da die Erbauung von Schulhaus, Krankenhaus, Kanalisation, Straßen und Brücken nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben war. Dazu kommt nun noch die Frage: Was machen wir mit dem alten Schloß? So gehts aber, wenn man „Wünsche“ erfüllt, die von „oben“ gestellt werden, weil es ein alter „historischer“ Bau sei. Die Herren werden noch an ihre Schilfbürgerfreude zurückdenken, vielleicht dämmert ihnen dann die Erkenntnis, welche Schuld sie durch ihr rücksichtsloses Verhalten auf sich geladen haben, vielleicht sagen sie dann: Mea culpa, mea maxima culpa. Die Wähler aber mögen angefaßt solcher „Taten“ einer Gemeindeverwaltung jetzt schon die Konsequenzen ziehen.

Naßtal.

Zur Milchfrage. Die vom Gewerkschaftsartell einberufene Versammlung der Milchhändler, in der Unterhandlungen über den Milchpreis gepflogen wurden, hat schon ihre guten Früchte gezeitigt. Lezten Samstag erklärten die meisten Milchhändler: „Von Montag den 20. Juli ab kostet die Milch nur noch 20 Pfennig!“ Was auch tatsächlich der Fall war. Demgegenüber fordern die landwirtschaftlichen Vereine von Naßtal, Rheinau, Ottersdorf, Rittersdorf und Wintersdorf in den beiden Naßtatter Blättern auf, so nicht mit dem Milchpreis herunter zu gehen. Alle, nämlich Milchhändler und Landwirte, sollten zusammen halten, denn nur Einsigkeit macht stark. Mit den gleichen Worten werden hiermit auch sämtliche Milchproduzenten aufgefordert, unter keinen Umständen mehr als 20 Pfennig für den Liter Milch zu zahlen. Wer dieselbe nicht zu 20 Pfennig erhält, bestelle sie ab und bestelle sie bei einem andern Händler, es gibt genug, die die Milch zu 20 Pfennig pro Liter abgeben.

Unfälle. Der Vorarbeiter Johann Seiter im Gaswerk war mit Oelen des Gasfugers beschäftigt, als eine gußeiserne Nierenkugel von der Transmissionswelle abstrifte, dem Seiter auf den Fuß fiel und ihm eine tiefe Wunde am rechten Fuß beibrachte, sodas derselbe wohl längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. — Der Lehrling Josef Seitel von hier fiel in der Heßigen Wagonfabrik, als er das Frühstück holte samt seinen Essenwaren und Bierflaschen in einen Schacht, wobei die Flaschen in Scherben gingen und dem Seitel bedeutende Verletzungen beibrachten.

ist wieder mit sehr anmutigen, vornehm-ausgedrückten „Landschaften“ vertreten. Besonders gute Studie bringt Anton Glud und auch Johanna Engler's Bilder wissen zu befriedigen. Ein prächtiges Stimmungsstück vom großen Sterben in der Natur gibt Wilhelm Hallers „Herbstabend am Weiser“. Ferner finden wir Prof. M. Hausen und Julius Heffner vor, dessen „Frühling im Dörfchen“ sich warm empfinden hervorhebt. Von Otto Pfenninger nennen wir gerne „Nebenbühne“ wegen der darin lebenden märchenhaften Verträumtheit. Neben den wohlgelegenen Landschaften von Prof. G. Kampmann und Jürg Muntali fällt besonders Prof. Max Liebers „Vergland“ durch seine stimmungsvolle Wiedergabe auf. Erste Betrachtung finden die delikate behandelten Schwarzwaldausschnitte von Elisabeth Harbers. Karl Mutter, Lindenmayer, Cécile Zigraven und Aug. Gebhard (besonders dessen „Nebenbogen“) bilden eine vortreffliche Erweiterung der Ausstellung. Die M. Wolf hat eine perspektivisch brillant wirkende „Studie zum Schwarzwalddiozama“ (Original im Stadtparkentunnel) ausgestellt. Fern. Othof's Studie sind treffliche Bilder; so die „Dirschbrunn im Schwarzwald“ und der ganz vorzüglich im Licht gehaltene „Märgendösch“. Reich an farblichen Kontrasten ist B. Wurzels „Schwarzwaldbüchse“ und Ludw. Born erzieht wieder bei seinen Bildern durch eine vornehme Malweise. Eugen Seelos und Rüd. Straßberger wissen beide dem nahen Naßtal makedonische Schönheitsmomente abzugewinnen. Der Naßtalter Viktor Roman zeigt sich mit seinen mannigfachen „Bauernhäuser“ als Meister der Aquarelltechnik. Werke von nicht minderer Güte haben ferner noch zur Ausstellung geschickt: Th. Dub. G. Crescilius, Otto Graf, H. J. J. J. J., D. Reiber, J. Koch, A. Martin, B. Wehrle, Auguste Reiter und A. Rumm, deren Werke hier alle einzeln aufzuführen zu weit führen dürfte. Nur Prof. v. Wolfmann sei hier noch herausgegriffen, dessen Bilder, besonders die „Schwarzwaldbühne“, starke Eindrücke beim Beschauer auszulösen vermögen.

Kunst und Wissenschaft.

Galerie Moos Karlsruhe.

Während der „Bad. Kunstverein“ über die Sommermonate seine Räumlichkeiten geschlossen hält, wechselt unverändert die „Galerie Moos“ ihre Ausstellungen und hält somit immer das Interesse an der bildenden Kunst aufrecht. Gegenwärtig (bis zum 1. September) ist die 4. Sonderausstellung von „Schwarzwald-Gemälden“ beherbergt. Wir finden in großer Zahl hier Bilder, graphische Blätter u. a. vereinigt, die alle ausschließlich nur anheimelnde Motive unseres Schwarzwaldes wiederzugeben. Unsere besten Künstler, die namhaftesten Meister der Farbe haben sich hier zusammengeschlossen, um nach ihrer Kunstart einen „Lobgesang in Bildern“ auf unsere heimatischen Schwarzwaldböden und Täler anzustimmen. — Prof. Wilh. Hofmann, der in seinem ganzen Wesen und Schaffen bis ans Ende mit dem sogenannten Schwarzwald unauflöslich verknüpft war, er — der Wunder schwarzwälderischer Eigenart, kann wohl als der Mittelpunkt der Ausstellung angesehen werden. Seine einzelnen Bilder drücken ein inniges Vertiefen, ein Aufgehen im Sujet der traulichen, liebgeordneten Umgebung aus. Und dieser durch alle Arbeiten hindurchklingende Anerton einer kindlich-fröhlichen Verehrung für alles heimatisch „Schwarzwaldbüchse“ erhebt die Hofmannschen Bilder so sehr über die eigentlichen künstlerischen Qualitäten. 37 Aussteller mit insgesamt 113 Bildern sind vertreten. Dazu kommt noch eine stattliche Kollektion „Modierungen“ (schwarz-weiß und farbig) von Prof. Hans Thoma, O. Hoff, Gebhardt, Kampmann und eine Sammlung „Originalblätter“ von Prof. H. v. Wolfmann. Von den Bildwerken erfreuen sich viele durch ihre genaue Beobachtung und künstlerische Wiedergabe. Karl Wiese besonders vortrefflich vertreten mit seinem gut beleuchteten „Bild ins Tal“. Einen panoramamäßigen Rundblick des verschneiten „Hintergarten“ gewährt Herm. Döschler von seinem Ackerfenster aus. Karl Duffault

— Wegen Diebstahl kam ein verheirateter Maurer aus Dieburg (Hessen) zur Anzeige, der in einer hiesigen Wirtschaft, das einem neben ihm sitzenden Gast aus der Portemonnaie gefallene Portemonnaie mit ca. 12 Mk. Inhalt entwendete und für sich behielt.

Offenburg.

— Nochmals die Lebehalle. Zu der Notiz unseres Offenburgers ständigen Mitarbeiters betr. des städtischen Lebehalles geht uns von einem anderen Genossen eine Zuschrift zu, in der derselbe darauf hinweist, daß gerade deswegen, weil das städtische Lebehalle als Bildungstätte sich stets eines guten Rufes zu erfreuen hat, man es für einen Mißstand fand, wochenlang daselbst vernichten zu müssen. Von der Tatsache, daß nun seit 8 Tagen in einem ganz anderen Gebäude ein kleineres Zimmer eingerichtet wurde, hätte niemand etwas getraut, eine Mitteilung wäre öffentlich nicht gemacht worden, noch nicht einmal hätte man es für nötig gefunden, an einer geeigneten Stelle der Lebehalle einen entsprechenden Vermerk anzubringen. — Sowie sei als nicht anzunehmen, daß dem Mißstand durch Einrichtung eines anderen Zimmers erst durch die wiederholten Kritiken abgeholfen worden sei, was wohl von keiner Seite bestritten werden könne.

— Blitzschlag. Bei dem Gewitter, das Montag abend gegen 11 Uhr einsetzte, schlug der Blitz in die Telefonleitung auf der „Lindenhöhe“ und vernichtete diese vollständig. Im Hause selbst wurden die Tapeten von den Wänden gerissen und geschwärzt.

1. Liebsheim, 22. Juli. Kürzlich fand hier ein Militärvereinsspektakel statt, zu dem bekanntlich, wie wir früher schon mitteilten, 200 Mk. Zuschuß aus der Gemeindekasse bewilligt worden war. Jeder Gemeindegänger war also gezwungen, ob er mit der Veranstaltung einverstanden war oder nicht, durch die Umloge, die er zu zahlen hatte, seinen Teil zu dem Feste beizutragen. Was aber die Militärvereinsmitglieder nicht abhielt, als Gegenleistung das heilige Arbeiterportartell, das doch auch einen Teil der umlagegebenden Einwohnerzahl in sich vereinigt, einfach zu ignorieren. Alles wurde eingeladen, selbst die Pfaffenberühnen, nur die sporttreibenden Arbeiter nicht. Sehr betäubt waren diese natürlich ob dieser Nichtbeachtung nicht. Aber die Herrschaften mögen nun nicht soch ein Schicksal machen, weil die Arbeiterklasse es vorzog, am Tage des Festes den Staub des Ortes von den Füßen zu schütteln und an einem anderen Orte mit Gleichgesinnten, wo sie herzlich willkommen geheißen wurden, zusammenzutreffen. Einigen Mauthelben im Orte war dadurch auch die Gelegenheit genommen, die angedrohten Schläge auszuheilen. — Um aber den Herrn Militärvereinsmitgliedern zu zeigen, daß wir nicht zu jenen gehören, die gleiches mit gleichem vergelten, haben wir unsererseits nun die gesamte Bürgerwehr zu dem am kommenden Sonntag stattfindenden Stiftungsfest des Arbeiterportartells, verbunden mit Volksliederkonzert, hergelaßt ein. Die Herren, die sonst so sehr den Mund voll nehmen, haben hier die beste Gelegenheit, sich zu überzeugen, was an ihnen das Jahr über verbreiteten Behauptungen wahrhaftig ist, sie sind besonders dringlich eingeladen. Wir fernbleiben wäre uns der beste Beweis, daß sie eben die Wahrheit nicht sehen wollen, um ungehörig verleumden zu können. An die Arbeiterwehr der Umgebung ergelgt ebenfalls die Einladung, sich zahlreich zu dem Feste einfinden zu wollen.

* Naßtal, 22. Juli. Auf die Verdrängung des Herrn Farrer Verberich geht uns von unserem Gewerksmann folgende Erwiderung zu: Wahr ist, daß Herr Farrer Verberich den Schüler fragte, warum er so spät komme. Der Knabe antwortete, er und seine Eltern hätten verschlafen. Ferner ist wahr, daß der Herr Farrer dem Schüler dann sagte, er solle in der Schule warten, bis er (der Farrer) komme. * Abdann verprügelte Herr Verberich den Jungen in einem anderen Zimmer in der genannten Weise durch, wie er es bei demselben Schüler auch schon einige Tage vorher im Religionsunterricht getan hatte, er gab ihm Taten auf die Hände. Herr Farrer Verberich hat weiter 6 Mädchen geprügelt, weil sie an einem Sonntag Seidelbeeren gepflückt hatten. Die Eltern gaben ihm ihre Empörung schriftlich kund, es waren gewiß keine Schmeicheleiworte, die da geschrieben worden waren. Der Brief trug 6 Unterschriften. Und schließlich ist wahr, daß Herr Verberich am Himmelfahrtstage einen Knaben in der Kirche überzeigte, so daß die Mutter persönlich sich bei dem Geistlichen beschwerte. — Die Angaben werden uns auch von einer Reihe weiterer Ortsbewohner als richtig bestätigt.

* Ettlingen, 21. Juli. Gestern abend brach in der Wohnung des Fabrikarbeiters Philipp Ehle Feuer aus, dem das Haus zum Opfer fiel. Die Brandursache ist bis jetzt noch unaufgeklärt.

* Mannheim, 21. Juli. Im Floßhafen bei Sandhofen trieben gestern abend laufende von toten Fischen auf der Oberfläche des Wassers; die Ursache des großen Fischsterbens konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Den Fischen dieses Wassers ist unübersehbarer Schaden entstanden. — Ein eigenhümliches Schadenfeuer entzünd gestern in der Gießerei in Feuerdehenheim. Ein beim Recken der Straße benützter Feuerfessel fing Feuer und die Flammen schlugen haushoch empor, sodas das nächstliegende Haus stark in Gefahr geriet. Unter großer Mühe gelang es schließlich, den Kessel auf die Mitte der Straße zu bringen, wo er dann vollständig ausbrannte; immerhin ist der Schaden am Haus ziemlich groß, denn es ist innen und außen vollständig zugrußt, ebenso sind die Fensterbänke durch die Hitze zerstört.

* Mannheim, 22. Juli. Auf der Oppauerstraße in Sandhofen wurde gestern vormittag ein vor ein Güterbestellereifahrer gefahrenes gepanntes Pferd, ging durch und überrannte einen 14 Jahre alten Knaben samt seiner bei ihm auf dem Fahrrad sitzenden 6 Jahre alten Schwester. Die Kinder kamen unter das Fuhrwerk zu liegen und erlitten verschiedene Knochenbrüche. — Freiburg, 22. Juli. Wie die „Oberbad. Volkszeitung“ hört, ist der Chemiker Baumgartner, der in die bestimmte Millionenscheinverteilung verwickelt ist, am Samstag aus der Untersuchungshaft entlassen worden. — Der 53jährige Tagelöhner Georg Heilmann gab gestern nachmittag beim „Freiburger Hof“ auf seine Frau 8 Revolverkugeln ab. Die Frau wurde durch einen Schuß in der rechten Hüftgegend schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt. Sie wurde in die chirurgische Klinik gebracht. Der Täter wurde verhaftet. Zwischen den Ehegatten bestanden seit längerer Zeit Feindschaften, sodas die Frau ihre Mißbilligung und ihren Ekel gegen ihren Mann zeigte.

* Aus dem Wiesental, 21. Juli. In Gausen wurde der Monteur Seeger von Mandach in der Weberei vom elektrischen Strom getroffen, sodas er schwerer Brandwunden an Beinen und Armen erlitt. — Der verheiratete, 26 Jahre alte Fuhrmann Scherer in Brackel fiel einem Unglücksfall zum Opfer. Er leitete rückwärtsgehend ein Ochsengespann in den Schuppen der Weberei Weiler. Wählich stieß das Fuhrwerk an einen dort stehenden Wagen und Scherer wurde von der Deichsel bearbeitet bis der Brust gelassen, das er demnach zusammenbrach und am anderen Morgen seinen inneren Verletzungen erlag.

* Müdenbach, 21. Juli. Ein eckförmiger Schmeibergeselle namens Meier wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. Er soll am Sonntag im Anwesen des Gasthauses „Zum Nöble“ den Schmeibergesellen angezündet haben. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehre konnte die weitere Ausbreitung des Feuers verhindert werden.

trans
ab
schlu
Zuli
Berl
Gute
Orte
gel
del
Niem
brech
stätt
brück
bis
werd
Geh
babif
In d
beim
Zehr
heim
gebr
ber d
webr
begeh
umfa
Gebi
bedeu
auf d
hab.
sonde
llebur
Zeugn
neuen
beiden
wird
Vidit
Lach
auf, b
ein St
die Ka
stöße
gefurd
genur
die Lu
weiter
sehen
rad ge
Sturz
des We
Lieber
dem tr
nahme
Woben
sein!
Mann
Straß
beizur
Jahre;
gewoer
Fäcte
bedente
bei der
Da
das die
Krone
strenge
auf der
Gieße
sehen
darm, d
„Selben
richtig.
mit ihre
keine R
fehrtra
leuchter
ren hin
handlun
Geizig

er aus Die-
schafft, das
gefallene
und für sich

eres Offen-
ezimmers
zu, in der
il das süd-
guten Be-
nd, wochen-
de, daß nun
kleineres
ermittelt, eine
nicht ein-
neten Stelle
bringen. —
durch Ein-
riedelboten
Seite 2e.

end gegen
auf
Im Laufe
n und ge-

Militär-
rüber schon
gebilligt
lungen, ob
nicht, durch
den feste
icht abteilt,
sich auch
g bereingit,
die Pfad-
Sehr be-
nicht. Aber
nach, weil
Staub des
anderen Orte
en wurden,
ar dadurch
schläge aus-
zu zeigen,
eichem ver-
bingerichst
ftungs-
nden mit
deren, die
beste Gele-
der verdrän-
gend ein-
eis, daß sie
auf dem
ergeht
nfinden zu

ern Wfar-
folgende
berich den
de antwort-
ist in a hr,
olle in der
dann ber-
n 2 m Zim-
demselben
sunterricht
er Pfarzer
an einem
gaben ihm
e Schmei-
Brief trug
berberich
abseigte,
beschwerte.
weiterer

er Behan-
aus, dem
jetzt noch

hofen trie-
Oberfläche
n s konnte
s Wassers
ntümliches
in feu-
Teerfessel
por, sodas
er großer
er Strahe
mehrin ist
innen und
iben durch

in Waldhof
tereisführer
ehren 14
rdn fiben-
unter das
nbrüche.
sgeitung
befamte
aus der
Tagelöhner
Freiburger
ur wurde
aber nicht
Klinik ge-
gegatten
Frau ihre

urde der
m elektrif-
und en
Vahre alle
sfall zum
in den
Fuhrwerk
von der
s zusam-
elungen

bergefelle
ndt if-
des Geit-
en. Durch
tere Aus-

Bodman (Wodensee), 21. Juli. Ein 16jähriger Burche rauf nach dem Genuß von Strichen, welche er mit den Steinen
Moi; er starb nach heftigen Schmerzen.

Schiengen (N. Mühlheim), 22. Juli. Bei Streitigkeiten schlug der 48jährige Franz Wendlin dem 30jährigen Landwirt Julius Jäger mit einem kurzen Messer den Schädel ein. Die Verletzung ist eine sehr schwere. Der Täter wurde verhaftet.

Neßkirch, 22. Juli. Seit Wochen wird in der Gemeinde Gutesheim Einbruch auf Einbruch verübt, ebenso wurden die Orte Tiergarten und Stetten a. L. N. von dem Einbrecher heimgesucht. In dieser Zeit hielt sich in Zuttlingen ein „Der Handelslehrer“ Huppeler mit Frau Gemahlin zum Besuche auf. Niemand ahnte, daß man in ihnen ein ganz gefährliches Einbrecherpaar vor sich hatte. Nach dem „Neuen Stuttgarter Tagblatt“ ist festgestellt, daß dieser Herr Handelslehrer sämtliche Einbrüche und auch eine Brandstiftung in Gutesheim verübt hat. Bis jetzt ist es nicht gelungen, des Verbrecherpaares habhaft zu werden.

Der Dank der Lehrer. Der verstorbene Lehrer Heinrich Seyd von Dillweihenheim hat sich als langjähriger Führer der badischen Lehrerschaft um dieselbe reiche Verdienste erworben. In dankbarer Anerkennung dessen hat auf einen von der Pfortzheimer Lehrervereinigung ergangenen Aufruf hin die badische Lehrerschaft die Kosten zu einem von Professor Sauter in Pfortzheim gefertigten Grabdenkmal für den Dahingegangenen aufgebracht, das am nächsten Sonntag eingeweiht werden wird.

Feuerwehrtragung. In den Tagen vom 5. bis 7. September versammelt sich in Freiburg der badische Landesfeuerwehverband zu seiner 26. Tagung. Mit dieser Veranstaltung begibt der Verband das Fest seines 50jährigen Bestehens. Eine umfangreiche Ausstellung mit Feuerwehgeräten aus allen Gebieten des modernen Völkchens werden die Tage zu einem bedeutungsvollen Feuerwehrtage gestaltet. Zahlreiche Firmen aus diesem Gebiete haben ihre Beteiligung zugesagt. Der 26. bad. Feuerwehrtag wird auch dadurch für Feuerwehrtreue besonders Interesse hervorgerufen, als zum erstenmal vergleichende Übungen verschiedener Wehren des Verbandes stattfinden, die Ergebnis von der praktischen Durchführung der Vorarbeiten des neuen Handbuchs ablegen sollen, sowie von dem Erfolg der beiden Führerkurse, die vom Verband abgehalten wurden.

Was die Polizei sieht und was sie nicht sieht. Aus Pfortz wird uns geschrieben: Eine große Rolle für die Nacht ohne Licht fahrende Nachfahrer scheint unser Polizeidiener Peter Bader zu haben. Mit Eifer paßt er solchen „Missetätern“ auf, besonders eifrig ist er, wenn es sich um Arbeiter handelt; ein Strafzettel ist ihnen sicher. Nichtsdesto trotz hat der Mann auch die Leute vom Rade herunter. Kürzlich fuhr ein Arbeiter von Karlsruhe, wo er arbeitete, um 11 Uhr nachts nach Hause. plöglich, in der Hambrücker Straße, wurde er auf eine Entfernung von 5-6 Meter vom Polizeidiener angerufen und aufgefordert, zu halten. Es war dem Nachfahrer unmöglich, auf die kurze Entfernung Halt zu machen, er fuhr deshalb ein Stück weiter, — um plöglich dem Rad zu fliegen. Der Mann ist der festen Überzeugung, daß der Polizeidiener einen Stod ins Rad geradelt habe, was dieser jedoch bestreitet. Die Wucht des Sturzes war aber so heftig, daß derselbe nur durch solch plögliches, gewaltsames Anhalten vermindert worden sein kann. Der Mann hatte den Verlust von 3 Rädern zu beklagen, außerdem trug er sonstige erhebliche Verletzungen davon. Die Teilnahme des Polizeidieners bestand darin, daß er den Mann vom Boden aufhob mit der Bemerkung: „So schlimm wird es nicht sein!“ und dann seine Personalien feststellte, obgleich er den Mann persönlich gut kannte. Bejn Tage später kam dann eine Strafbefugung über 3 M. Der Arbeiter war eine Woche arbeitsunfähig. Ein ganz gleicher Fall passierte vor etwa einem Jahre; da wurde ein junger Mann mit solcher Wucht vom Rade gemorren, daß er bewußlos liegen blieb. Wir meinen, solche Fälle sind doch höchst überflüssig. Der Polizeidiener sollte doch bedenken, daß es auch Arbeiter sind, die ihr Geld fauer verdienen müssen, daß es nicht immer ihre Schuld ist, wenn sie erst bei der Dunkelheit nach Hause fahren können.

Daß die Polizei auch anders kann, zeigt ein Vorkommnis, das hier kürzlich passierte. Da wurde vor der Brückstraße „zur Krone“ ein Mann, offenbar von Bruchsaler Wirten, aufschonverste mißhandelt, einer der Missetäter ging sogar soweit, dem auf dem Boden liegenden, regungslosen Manne noch einige Hiebe mit einem harten Gegenstand über den Kopf zu versetzen. Da war aber weder ein Polizeidiener, noch der Gensdarm, der sich am Abend in der „Krone“ aufhielt, zu sehen. Die „Geldten von Bruchsal“ konnten ungehindert ihre rohe Arbeit verrichten. In später Nachtstunden traten die Herren die Mühsal mit ihren Räderbären nach Bruchsal an, sie hatten aber auch keine Lichter, da setzte sich der Gensdarm mit seinem beleuchteten Fahrrad an die Spitze, er fuhr voraus und die Herren ohne Beleuchtung am Rad, aber mit großer Beleuchtung im Kopf, folgten hinten nach. Die Arbeiter werden sich diese zweierlei Behandlung merken und bei gegebener Gelegenheit der Orts- und Bezirkspolizei das weitere klar machen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. Juli.

41. Landtagswahlkreis.
(Karlsruhe Alt-, Ost- und Südstadt.)

Sams tag, 1. August, findet in der Südstadt im Siegersaal und Montag, 3. August, in der Oststadt in der „Krone“ eine öffentliche Versammlung, statt, in denen der Abgeordnete unseres Kreises, Dr. Ludwig Frank, sprechen wird. Wir eruchen unsere Parteigenossen schon jetzt, für guten Besuch dieser Versammlung agitieren zu wollen.

Das Komitee.

Stammgäste beim Gewerbegericht.

Wir haben gestern schon darauf hingewiesen, mit wie vielen Fällen aus dem Fuhrwerksgewerbe sich das hiesige Gewerbegericht zu befassen hat, so daß bald die Schaffung eines zweiten Gerichts für die Herren Fuhrunternehmer nötig erdeint. Auch gestern wieder hatte das Gewerbegericht über einen geradezu typischen Fall zu urteilen. Angeklagt war der Fuhrunternehmer Stetter. Bei Stetter war ein Fuhrmann beschäftigt, der nach den eigenen Aussagen des Unternehmers seine Arbeiten zur Zufriedenheit verrichtete. Am Montag, 6. Juli, soll der Fuhrmann nun nach den Angaben des Unternehmers nachmittags betrunken gewesen sein. Er sei „schlapp“ auf dem Wagen gefahren, auch die Pferde seien so schlapp daher gelaufen. (1) Als erste Maßlagszahlung auf eine angebliche Betrunkung mußte der Fuhrmann an einer Baustelle, in der Wadstrasse eine ganze Reihe von Schindelmörtern über sich ergehen lassen. Nach den Aussagen des Fuhrmanns hat Herr Stetter ein reichliches Sortiment solcher Ausdrücke auf Vorrat. Der Fuhrmann hat demnach den ganzen Tag seinen Dienst; nach Feierabend fuhr er heim, verlorate noch seine Pferde und rief ab, da sie sehr im Schweiß waren. Als er sich dann um 10 Uhr zu Bett legen wollte, war dasselbe abgelaufen, weggerissen, wie sich der Fuhrmann vor Gericht ausdrückte. Er nahm also an, daß seine Anwesenheit nicht

mehr erwünscht sei und verließ die Stellung, u. E. mit Recht, denn wir meinen, wenn ein Mann von morgens 4 Uhr bis nachts 10 Uhr auf den Weinen ist, so hat er zum mindesten Anbruch aus ein anständiges Bett, in dem er seine müden Knochen ausruhen kann, denn um halb 4 Uhr morgens ist wieder Tagereue. Am nächsten Tag trat der Fuhrmann dann bei einem andern Fuhrunternehmer in Stellung. Die Sache wäre somit erledigt gewesen, aber Herr Stetter war mit diesem Stellenwechsel nicht einverstanden. Er schickte an den Fuhrunternehmer, bei dem der Fuhrmann in Arbeit getreten war, folgendes Schreiben:

Karlsruhe, den 7. Juli 1914.

Herrn N. N., Fuhrunternehmer, hier.

Hiermit fordere ich Sie auf, den Fuhrknecht N. N., der gestern abend ohne jede Veranlassung und Kündigung bei mir die Pferde hüten ließ, sofort zu entlassen, widrigenfalls ich Sie für meinen Schaden haftbar machen müßte.

Verdächtigungskolli A. Stetter.

Der Fuhrmann wurde daraufhin sofort wieder entlassen. Er verlangte nun selbstverständlich Schadenersatz. Das Gericht konnte sich, leider, dieser Forderung noch nicht anschließen, es beschloß vielmehr, Keinen darüber zu vernehmen, ob der Fuhrmann beschimpft worden ist und ob sein Bett weniger gerissen war. Der Fuhrmann, der jetzt wieder arbeitsfähig ist, ist also noch einmal gezwungen, bei seinem neuen Arbeitgeber um Urlaub nachzugehen und einen halben Tag zu veräumen, woraus für ihn wieder neue Differenzen entstehen können.

Unser Ansicht nach war die Angelegenheit genügend geklärt, der Fuhrunternehmer hat ja selbst zugegeben, daß er dem Fuhrmann „Vorhaltungen“ gemacht habe und „Vorhaltungen“ bei Fuhrunternehmern heißt auf deutsch: Schimpfen; auch hat der Unternehmer nicht bestritten, daß das Bett weniger gerissen wurde. Die Aussagen des Fuhrmanns waren bestimmt; er erklärt auch, daß er für den ganzen Tag eine Mark Weibernald zu vertragen hatte, also überhaupt nicht betrunken gewesen sein könne.

So wie geschildert geht es aber in den meisten Fällen. Wenn ein Fuhrmann von morgens 4 Uhr an ohne ansehnliche Mittagspause bis abends spät auf dem Damm sein muß, und er nicht dann in der Sonnenhitze ein wenig ein, dann heißt es gleich, er ist betrunken. Das ist der Dank für die übermäßige Ausbeutung. Allerdings manches wäre anders, wenn die Fehrlaute sich ihrer zuständigen Organisation, dem Deutschen Transportarbeiterverband, anschließen würden. Es wäre ihnen dann möglich, durch geschlossenes Auftreten und mit Hilfe der Organisation bei den Unternehmern sich Achtung und Anerkennung und auch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschaffen. Die Verhältnisse im hiesigen Fuhrwerksgewerbe wären dann bald andere. — Wir werden auf die Verhältnisse in diesem Gewerbe im allgemeinen noch näher zurückkommen.

Elektrische Straßenbahn nach Neureut. Dem Bürgerausschuß ist eine stadtträfliche Vorlage über die Erbauung einer elektrischen Straßenbahn nach Neureut vorgegangen. Die Vorlage enthält Vertragsentwürfe über Abmachungen, die mit der Generalintendant der großh. Zivilliste und den Gemeinden Teutsch und Weisch-Neureut abgeschlossen werden müssen. Bezüglich des Geländeerwerbs. Der Aufwand für die Bahn in Höhe von 428 000 Mark soll aus Anlehensmitteln bestritten und aus Wirtschaftsmitteln getilgt werden.

Errichtung einer Häuserkasse. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen, die die Errichtung einer Häuserkasse betrifft. Diese städtische Häuserkasse soll in erster Linie den Zweck haben, die Baukäufleute, insbesondere die Erstellung von Kleinwohnungen in Karlsruhe zu fördern. Durch Gewährung hypothekarisch gesicherter verzinslicher Darlehen. In zweiter Reihe soll die Kasse auch dem Kreditbedürfnis der Eigentümer im Karlsruhe schon erbauter Häuser dienen, indem sie auf solche Häuser 1. Hypothek gewährt. Die Mittel zur Gewährung der Darlehen sollen dem städtischen Grundstockvermögen und wenn dieses nicht zur Verfügung steht, Anlehensmitteln entnommen werden. Neubauten für Kleinwohnungen (1-4 Zimmer) dürfen gegen 1. oder 2. Hypothek bis zu 80 Prozent ihres Wertes beliehen werden, wenn dieser 40 000 Mark nicht überschreitet. Bestehende Häuser dürfen nur gegen 1. Hypothek bis zu 60 Prozent beliehen werden. Der Stadtrat fordert einen Betrag von vorerst 500 000 Mark aus Anlehensmitteln zur Gewährung von hypothekarisch gesicherten Darlehen.

Günstige Reisegelenkenheit. Früher war das Reisen ein Vorrecht der Besitzenden und der Anbit des Meeres, der Alpen und sonstiger Schönheiten der Erde waren den Winderbemittelten verweigert, da die Reisekosten unerträglich hoch. Nachdem nun aber durch Gewerkschaften und Vereine usw. gemeinsame Fahrten bezug. Ergänzliche veranstaltet werden, ist das Reisen billiger geworden, jedoch auch Arbeiter sich ob und zu einen Witz in die Schönheiten der Welt leisten können. Wie uns der Bader-Berein „Reiseklub“ in Stuttgart mitteilt, veranstaltet dieser Verein vom 2. bis 5. August eine Gesellschaftsreise mittels Sonderzug nach München, Herrenchiemsee, Salzburg, Berchtesgaden und dem Königssee, woran sich jedermann, also auch Nichtmitglieder beteiligen kann. Der Fahrpreis beträgt von Stuttgart nach Salzburg und Bad Reichenhall hin und zurück 2. Klasse 17 M., anstatt 26,60 M., 2. Klasse 25 M., anstatt 39,20 M., einfach 3. Klasse 9,30 M., anstatt 13,30 M., 2. Kl. 13,20 M., anstatt 18,60 M. Auch kann von Teilnehmern die Reise nur bis München einfach und retour gemacht werden. Siezu käme noch die Retourfahrt Karlsruhe-Stuttgart. Die Abfahrt findet in Stuttgart am 2. August, morgens 12,08 Uhr statt. Nähere Auskunft erteilen die beiden Vorstände des Vereins, Math. Kirschberger, Ludwigsstr. 110, 1., und Georg Hauzner, Pfaffenstraße, von welchen auch Fahrkarten und Programme zu haben sind.

Gefahren ist gestern vormittag im städtischen Krankenhaus hier der verheiratete Maschinenist Ernst Dertel aus Daxlanden an den Folgen des Unfalls, welchen er in der Nacht zum 18. 1. Mts. in einer Fabrik im Rheinhausen erlitt.

Unfall. Als am 20. 1. Mts. ein Auskäufer am Neubau der Gewerbeschule einen Ambos abladen wollte, glitt er aus und stürzte zu Boden. Dabei fiel ihm der Ambos auf die linke Hand und quetschte diese derart, daß ein Finger amputiert werden mußte.

Veranstaltungen.

Sommerspiele. Heute Donnerstag, 23. Juli, findet die dritte Aufführung der Operette: „Die keusche Susanne“ statt, mit Fr. Lona Berts in der Titelrolle; am Freitag, 24. Juli, wird „Der liebe Augustin“, Operette in drei Akten von Leo Fall zum vierten Mal wiederholt. Den lieben Augustin singt Herr Max Schwarz.

Neues vom Tage.

Bergmannsstos.

München, 20. Juli. In der Grube Wästein am Natthausberge bei Bad Gastein kamen ein Obersteiger und 11 Bergleute durch Kohlenoxydgas ums Leben. Vermutlich hat das Unglück einen so großen Umfang angenommen, weil mehrere Bergleute einem durch Gase gefährdeten zu Hilfe kommen wollten. Bei diesem Verjuche kamen dann auch die Hilfsmannschaften um.

Unwetter.

Regensburg, 22. Juli. In Oberbayern haben schwere Gewitter in den erntereifen Feldern große Verheerungen angerichtet. In Dietersdorf bei Schönsee schlug der Blitz in ein Haus und zündete sofort. Das Feuer konnte sich infolge des ausgetrockneten Holzes rasch weiter verbreiten und die Flammen sprangen auf die anliegenden Gebäude über. Mehr als 30 Anwesen sind vollständig abgebrannt.

Der 100. Geburtstag als Todestag.

Samburg, 22. Juli. Am 100. Geburtstag ist in **Wemanz** die Witwe des Kaufmanns Jakobien, die in der Rollenbaum-Graussee wohnt, gestorben. Sie feierte ihren 100. Geburtstag zu dem ihr am Vormittag noch zahlreiche Gratulationen gebracht worden waren. Sie erschien noch recht frisch und munter. Als sie sich nachmittags für kurze Zeit in den Ruhejessel begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende.

Der Ankauf des Großglückners.

Klagenfurt, 22. Juli. Der Baumkister Willers aus Bochum hat den im Vorverkaufsbetrieb festgesetzten Termin für den Ankauf des Großglücknersgebietes betretchen lassen. Infolge dessen ist der Kauf unterblieben.

Fuhrwerk und Insassen in einen See gefallen.

Ringswalde (Udermark), 21. Juli. Die Geschwister Doebler aus der Essenbagerer Mühle in der Udermark fuhrten gestern mit einem Fuhrwerke nach Ringswalde. Unterwegs wollte man im Limmer See die Pferde kühlen. Dabei scheute das eine Pferd. Der Wagen schlug um und sämtliche drei Personen stürzten ins Wasser. Die beiden 18 und 20 Jahre alten Schweftern und das Pferd ertranken. Der 16jährige Bruder, der das Fuhrwerk gelenkt hatte, konnte sich durch Schwimmen retten.

Tropische Hitze.

Thorn, 22. Juli. Anfolge der im Weichselgebiet herrschenden Dürre in Verbindung mit einer geradezu tropischen Hitze in den letzten Wochen, sterben Garten- und Feldfrüchte und sogar große Bäume infolge Heuchtigkeitsmangel ab. Die Weiden sind vollständig verbröckelt. Großer Futtermangel ist unausbleiblich. Für Kartoffeln droht eine Misere. Die Preise für Feldfrüchte, Obst und Butter schnellen empor. Die Brunnen sind an vielen Stellen verjieg. Der Wassermangel droht auch den Städten verhängnisvoll zu werden.

Abblischer Unglücksfall einer Verjagatin.

Bräffel, 22. Juli. Auf dem Flugfeld von Stotel nahm gestern der Piloter Chemet die Veronautin Gayat an Bord, die einen Fallschirmabsturzversuch machen wollte. Aus einer Höhe von 600 Metern wollte sie sich herablassen; der Schirm entfaltete sich jedoch nicht und Frau Gayat stürzte zu Tode.

Die Cholera.

Winnitza (Gouvernement Pabolen), 21. Juli. Bis heute sind im hiesigen Kreise an Cholera 213 Personen erkrankt und 49 gestorben.

Neu-Orleans, 21. Juli. Hier ist jetzt der 8. Pestfall festgestellt worden; der Verdächtigung bemächtigt sich eine lebhaftere Verunreinigung.

Prozeß Caillaux.

Dritter Verhandlungstag.

Paris, 22. Juli. Als Labori den Gerichtsfaal betrat, werden ihm, offenbar wegen seiner gestrigen energischen Haltung, von den jungen Advoakaten lebhaftes Sympathiefundgebungen bereitet.

Nach Eröffnung der Sitzung erhebt sich Generalstaatsanwalt Herbaux und sagt: Er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß das sogenannte grüne Schriftstück nicht existiert und nicht existiert habe und daß demzufolge die Ehrenhaftigkeit und der Patriotismus Caillaux in keiner Weise angetastet erjcheine. (Lebhafte Bewegung). Präsident Albanel erklärt, daß der Zwischenfall damit als erledigt anzusehen sei. Der Vertreter der Privatbeteiligten Chonu sagt: Der Zwischenfall ist zur Befriedigung des Herrn Caillaux erledigt aber nicht zu meinerigen. Herr Caillaux, so fährt Chonu energisch fort, hat seinen Jwed erreicht. Er verläßt diesen Saal mit dem Zeugnis des nationalen Royalismus. Caillaux protestiert in energischen Worten gegen diese Auffassung. Auch Labori erhob heftigen Einspruch. (Heftiger Lärm im Auditorium) Präsident Albanel ruft das Publikum zur Ordnung. Chonu ruft: Aufen Sie lieber den Jugen zur Ordnung. (Lärm). Der Vorsitzende des Verwaltungsrats des „Figaro“, Prestat, verliest eine Erklärung, die im wesentlichen die heute im „Figaro“ erjchienenen Juridverweigung der von Caillaux erhobenen Beschuldigungen (Angelegenheit der Dresdener Bank, Affäre Krupp, Affäre Diphche und angebliche Subventionen des „Figaro“ durch die ungarische Regierung) wiedergibt. Caillaux hält seine Angriffe aufrecht und verliest zur Erhärtung seiner Behauptungen mehrere Schriftstücke. Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Chonu antwortend, verjicherte Caillaux auf Ehre, daß er am Tage des Dramas seiner Frau nichts von seinem Schritte bei Boncaire gesagt habe. Damit ist die Vernehmung Caillaux beendetigt.

Dann wurde die Vernehmung der vom Staatsanwalt geladenen Zeugen fortgesetzt. Ein Angestellter des Waffenhändlers erklärte die Behandlung des Brownings, den Frau Caillaux benutzt hatte und sagte, die schnelle Verjrennung des Gases habe einen leichten Druck auf die Hand ausüben und so die Entladung erleichtern können. Frau Caillaux erklärte, sie habe vor dem Eintritt in das Zimmer Calmettes den Browning entjichert. Laberyie, der damalige Rabinettchef Caillaux, und Delles, der Chefredakteur der Radical, bezeugen, daß Frau Caillaux am Tage der Tat außerordentlich niedergedrückt gewesen sei. Die Zeugenausagen werden in Ruhe fortgesetzt. Prinzessin Meisagne Estradore, ehemalige Mitarbeiterin des „Figaro“, erklärte, daß man ihr gesagt habe, daß Frau Clapdan, die von Calmette ausgejocht wurde, sich geweigert habe, ihm die intimen Briefe für 30 000 Frs. auszuliefern. Die Sitzung wird unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung werden mehrere Zeugen vernommen, die über hartnäckige Gerüchte ausjagen, die vor der Tat darüber verbreitet worden waren, daß intime Briefe veröffentlicht werden sollten. Die Zeugenvernehmung betr. die Gerüchte über die bevorstehende Veröffentlichung intimer Briefe vor der Ermordung Cal-

mettes nahm den ganzen Nachmittag in Anspruch. Um 1/2 6 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen, ohne daß sich Zwischenfälle ereignet hätten.

Bemerkenswert war die Aussage des Deputierten Professor Rainlé, der erklärte, daß ihm der Bankier Gaston Dreyfus, einer der Hauptaktionäre des „Figaro“, einige Zeit vor dem Attentat gesagt habe, daß Calmette in seiner Champagne gegen Caillaux aufsehenerregende Dinge veröffentlichen werde. Auf die Frage, ob es sich um das Protokoll des früheren Oberstaatsanwalts Fabre über die Kuchetteffäre handle, habe Gaston Dreyfus geantwortet: Das Dokument Fabre, aber auch noch etwas anderes. Rainlé erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß es sich um die intimen Briefe handle. Zum Schluß der Verhandlung wurde der Direktor des Finanzministeriums Privat Deshaudel vernommen, der Zeuge war, als infolge einer Verständigung zwischen Caillaux und seiner ersten Frau, der jetzigen Frau Gueydan, die von derselben verwendeten Briefe verbrannt wurden. Frau Gueydan habe damals auf die Frage, ob sie keine Abschriften oder Photographien dieser Briefe zurückbehalten habe, feierlich mit Nein geantwortet. Es habe sich gezeigt, daß sie damals nicht die Wahrheit gesagt habe. Er könne nur hinzufügen, daß er nach seiner eigenen Auffassung über diese Sache sehr gut die unaufhörliche Angst begreifen könne, in der Frau Caillaux seither gelebt habe.

Für die morgige Verhandlung ist das Verhör der Frau Gueydan und des ehemaligen Ministerpräsidenten Barthou in Aussicht genommen, wozu letzterem die Briefe der Frau Gueydan gezeigt wurden.

Außerhalb des Sitzungssaales feht sich der Kampf der Parteien unermüdet fort und aus der Schwurgerichtsverhandlung ist ein rein politischer Prozeß geworden. Die Anhänger Caillaux üben für die monatelangen Verleumdungen, die sie über sich haben ergehen lassen müssen, grausame und blutige Rache. In allen Straßen von Paris wurde in der Mittagsstunde zu Tausenden Extrablätter verteilt, die die angeklagten Dokumente über den Nachlaß Calmettes enthielten. Es sind dies zwei Testamente, das eine vom Jahre 1888, das andere von 1913. Während im ersten Calmette über das Mobiliar eines Schlafzimmers und eines Speisezimmers Verfügungen trifft, enthält das zweite Anordnungen über ein Vermögen von 13 Millionen Francs. Ueberall ist in der Bevölkerung ein großer Meinungsumschwung zugunsten Caillaux und zugunsten der Figaro-Partei zu konstatieren. Nicht bezeichnend für diese Tatsache ist der Umstand, daß Caillaux fast jedesmal beim Eintritt in den Hof des Justizpalastes von Hochrufen begrüßt wird.

Zur Lage in Albanien.

Die Lage in Durazzo.

Durazzo, 22. Juli. Nachdem die Rebellen es abgelehnt haben, auf einem Kriegsschiff mit den Vertretern der internationalen Kontrollkommission zu verhandeln, weigern sich die europäischen Gesandten, weiter mit den Rebellen in Verbindung zu treten.

Durazzo, 22. Juli. Nachdem die Rebellen den Gesandten der Mächte geantwortet haben, daß sie es ablehnen, an einem anderen Orte als Schiav Verhandlungen mit den Vertretern der Großmächte zu führen, haben die Gesandten die Verhandlungen kurzerhand abgebrochen. Die Ablehnung der Gesandten, in Schiav zu verhandeln, erfolgte auf Antrag des deutschen Gesandten, der erklärte, er könne als Vertreter seines Herrschers nicht in Schiav verhandeln, da dieser Ort keine genügenden Garantien biete.

Heute trafen in Durazzo 210 rumänische Freiwillige ein. 260 Mann werden folgen. Die Stärke der rumänischen Freiwilligen wird sich nunmehr auf 2300 Mann stellen. Rumänien scheint den Türken immer noch halten zu wollen. Seine Freiwilligen sind militärisch straff organisiert und gut ausgerüstet.

Athen, 22. Juli. Die provisorische Regierung von Epirus läßt in den hiesigen Blättern eine Depesche veröffentlicht, die der Präsident der provisorischen Regierung an die internationale Kontrollkommission gerichtet hat. In dieser wird die in der auswärtigen Presse verbreitete Meldung entschieden als unrichtig bezeichnet, daß eine epirische Armee gegen Valona marschiert sei. Es sei niemals daran gedacht worden, Valona zu besetzen. Die epirischen Truppen hätten den Befehl, jeden Vormarsch auf albanisches Gebiet zu vermeiden. In der Depesche wird die Einsetzung einer unparteiischen Untersuchungskommission verlangt, die die Wahrheit und die Verantwortlichkeit auf beiden Seiten feststellen soll.

Letzte Nachrichten.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.

Berlin, 22. Juli. Die 5. Ferienstrassammer des Landgerichts Berlin I verurteilte heute den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Alfred Schulz, wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel vom 8. Juni mit der Ueberschrift: „Kaiserhoch und Klassenkampf“ zu 6 Wochen Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur die Urteilsverkündung war öffentlich.

Zum Fall Hanß.

Strasbourg, 22. Juli. Nach dem „Nouveliste“ hat die Polizei in Kolmar in den Geschäften verschiedener Zeitungsverkäufer und Ansichtspostkartenhändler Hausdurchsuchungen vorgenommen und dabei Ansichtskarten sowie französische Zeitungen, welche das Bild Hanßis trugen, beschlagnahmt.

Keine Erhöhung der Veteranenbeihilfe.

Berlin, 22. Juli. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, ist eine weitere Erhöhung des Veteranenfonds, aus dem die Beihilfen für die Veteranen gezahlt werden und der auf 39 Millionen Mark angewachsen ist, im nächsten Etat nicht zu erwarten. Da die Summe hoch genug sein dürfte, um alle Ansprüche an Beihilfen für Veteranen zu decken. Angesichts der ungünstigen Finanzlage und der bereits vor kurzem erfolgten Erhöhung der Veteranenbeihilfe, dürfte auch eine höhere Bemessung der Veteranenbeihilfe die nach den Wünschen des Reichstages von 150 auf 180 Mark erhöht werden soll, nicht in Frage kommen.

Das Zigarettenmonopol.

Berlin, 22. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erklärt, anscheinend offiziös inspiriert, das Zigarettenmonopol gehöre lediglich dem Ideenkreis, der im Schoße des Reichschatz-amtes geprüft werde, wie jeder derartige in der Öffentlichkeit aufgetauchte Gedanke. Von der Prüfung einer Anordnung bis zu dem Entschluß, einen Gesetzesentwurf herzustellen, sei jedoch noch ein weiter Weg.

Dresden, 22. Juli. Von dem angeblichen Plan der Reichsregierung auf Monopolisierung der Zigarettenindustrie weiß man hier nichts. Mit einer Milliarde würde man auch kaum für die Abfällungen und Entschädlungen auskommen. Man muß berücksichtigen, daß dabei annähernd 1500 Zigarettenfabriken in Betracht kommen, und ein ganzes Heer von Angestellten würde bei einer Monopolisierung der Industrie überflüssig werden. Man könnte mit einer Verminderung von 40 Prozent der Angestellten und Arbeiter rechnen.

Der Eucharistische Kongreß.

Lourdes, 22. Juli. Der Eucharistische Kongreß wurde heute nachmittag feierlich eröffnet. Anwesend waren die spanischen, portugiesischen, irischen und amerikanischen Kardinele, mehr als 100 Erzbischöfe und Bischöfe sowie der päpstliche Legat Kardinal DeLante, der herzlich begrüßt wurde.

Die Ulsterfrage.

London, 22. Juli. Bei der gestrigen Konferenz im Buckinghampalast über die Ulsterfrage eröffnete König Georg die Sitzung mit einer Ansprache die folgenden Wortlaut hatte:

Meine Intervention kann als ein neues Verfahren betrachtet werden. Aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit zwei Monaten wird der Appell an die Gewalt als das einzige Mittel zur Lösung der Krise angesehen. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Es ist undenkbar, daß wir an den Abgrund des Bürgerkrieges gebracht werden sollten. Die Zwistigkeiten können in friedlicher Bahnen geleitet werden, wenn sie im Geiste des Entgegenkommens behandelt werden. Die Verantwortung auf beiden Seiten ist in der Tat sehr groß. Die Zeit ist kurz, aber der Wille ist, wie ich bestimmt weiß, beiderseits da, für den Frieden zu wirken. Geduldig und verständlich müssen wir im Hinblick auf die auf dem Spiele stehenden Werte sein. Ich bete zu Gott, daß er ihre Beratungen so lenken möge, daß sie zu einer friedlichen und glücklichen Beilegung führen. Einen positiven Erfolg hatte die gestrige Sitzung nicht. Heute werden sich die Mitglieder der Konferenz beim König einfinden, um weiterzuberaten.

Streikunruhen in Rußland.

Petersburg, 22. Juli. Die Unruhe unter der Arbeiterschaft nahm in den gestrigen Nachmittagsstunden einen beunruhigenden Charakter an. Gegen mittag kam es zu Zusammenstößen mit den Kosaken. An der Wiborger Seite mußte die Polizei gegen die Uebermacht der Arbeiter weichen. Auch der Verkehr der elektrischen Bahn wurde gestört. Die Arbeiter bombardierten im finnländischen Bahnhof, an der moskauischen Forde und an der Karwaschen Forde mit Passagieren besetzte Straßenbahnwagen mit Steinen, so daß die Fahrgäste eiligst flüchteten. Mehrere von ihnen wurden verletzt. Hierauf demolierten die Arbeiter die Wagen die sie umwarfen. Sie machten auch den Versuch einzelne Wagen von der Samsonjebriücke in die Newa zu werfen. Immer wieder versuchte die Masse der Arbeiter auf den Newskiprospekt zu dringen, um dort den Verkehr zu stören und den Jarzenschmied abzureisen. Sie wurde von der Polizei zurückgebrängt. Die Erbitterung, mit der die Arbeiter gegen die Polizei vorgingen war groß. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird geheimgehalten. Was in den Kreisen der Arbeiter die Erbitterung noch verstärkte.

Petersburg, 22. Juli. Die Ruhestörungen infolge des Ausstandes setzten sich heute nacht in den Außenvierteln Petersburgs fort. Insgesamt wurden nahezu 200 Tram-bahnwagen zerstört; der Verkehr wurde heute Morgen vollständig eingestellt. Der Streik umfaßt seit heute auch mehrere Druckereien, jedoch nur wenige Blätter erscheinen. Da heute die Polizei infolge der Abreise Poincarés wieder verfügbar wird, kann auf die weitere Verwendung von Kosaken, die die Bevölkerung fürchtbar erbittert, verzichtet werden.

Petersburg, 22. Juli. Auf der Strandbahn hielten heute über 300 Streikende einen Personenzug an, zwangen den Maschinisten unter Drohungen, ihn zu erschließen, die Lokomotive zu verlassen, forderten die Passagiere auf, auszus steigen, führten dann die Telegraphenstangen um und versperrten das Geleis. Aus Petersburg ging sofort Gendarmerie und Kosaken nach dem Tatort ab. Der Bahnverkehr ist wiederhergestellt. Jedem Zug folgt eine Lokomotive mit einer Schutzwache.

Riga, 22. Juli. Die Zahl der Streikenden ist auf 40 000 gestiegen. Darunter befinden sich 1000 Hafenarbeiter.

Petersburg, 22. Juli. Die Seher und Druckereiarbeiter des Njetich und des Petersburgs Kurjer sowie anderer Blätter haben sich dem Streik angeschlossen. Infolgedessen können die Blätter einstmals nicht erscheinen. Nach amtlichen Angaben betrug die Zahl der Streikenden gestern freilich 80 000.

40 Mann standrechtlich erschossen.

Newyork, 22. Juli. Die Regierungstruppen entdeckten gestern in Kap Saitien in einem Hause 40 Aufständische, die sich dort versteckt hatten. Sämtliche Aufständische wurden sofort standrechtlich erschossen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Genossenschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

23. Juli.
Eggenstein 3.18 m, gef. 5 cm, Rehl 3.82 m, gef. 6 cm, Maxau 5.75 m, gef. 4 cm, Mannheim 5.28 m, gef. 12 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Wachner und Initiatoren.) Freitag, 24. Juli, abends 6 Uhr, in der „Gambriusshalle“ Berufsversammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Kollegen erforderlich.
Durlach. (Gesang-Verein Freiheit.) Freitag abend Vierteljahresversammlung nach der Singstunde. Tagesordnung im Lokal. Die Mitglieder werden erlucht, pünktlich zu erscheinen. 2560 Der Vorstand.
Gagsfeld. (Sozialdem. Verein.) Kommanden Samstag den 25. d. M., abends 9 Uhr, in der „Kanne“ Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. 2562

Buchhandlung Volksfreund

Wir empfehlen:
„Bahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungssträger und Filialhändler werden Bestellungen entgegengenommen.
Christentum und Sozialismus von A. Bebel. Preis 10 Pf. Porto 5 Pf.



Trinkt Sinalco! alkoholfrei. 1431 Es gibt nichts besseres! Ueberall erhältlich, wo nicht, durch: J. Estelmann Karlsruhe Herrenstr. 12. Telephon 537.

Sommertheater. Donnerstag, den 23. Juli, 8 1/2 Uhr abends 2543

„Die heusche Susanne“.

Diwans Große Auswahl in neuen Blüschdiwans von 35 u. 40 M an, hoch. mod. Dessins v. 55 M an. (Keine Fabrikware). Gebe extra noch 10% Rabatt 618 24. Juli. Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstr. 25.

Herren- und Damnfahrrad, beide freilauf, wenig gebraucht, mit Garantie, sofort jedes für 1/4 M. zu verkaufen. 2473

Sanneckerstr. 38, parl.

Diwan billig zu verkaufen. 2473 Rippurstr. 23, 3. Et. rechts.

Schnecken

Jogennante Weinberg-schnecken, deren Häuschen durchschnittlich 30 Millimeter Durchmesser haben und deren Sammlung bei Regenwetter und bei starkem Tau gut lohnend. Versand in Körben à 10 per Kilogramm, kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Schneckenzucht-Anlage Ubstadt (Baden) Station Rebenbahn. 2360

Prima Anthracit der Zeche Bois Communal 2542 empfiehlt

Gegründet 1872. Johann Kolb Gegründet 1872. Durlacherstraße 56, bei der Kronenstrasse. Teloph. 1028. Juli/Augustheft — Sommerpreise. Rabattmarken Rauchschnabe, nichtbackende Naßkohlen. Ruhrkohlen, Koks, Brikketts, Holz.

Gipser u. Tagelöhner können sofort eintreten bei Wilt. Raffel, Wiltstr. 27
Vestfelle mit Kost 8 M., vollständiges Bett 25 M., Küchenstuhl 4 M., Kommode 15 M., 2 hochhölm. Bett m. neuer Matr., Blüschdiwan, Serviertische sehr billig. Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.

Der Räumungs-Verkauf

dauert fort.

In allen Abteilungen **Gelegenheitsposten** zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen
auf **Lüster und Leinen 15%** auf **Knaben-Waschkleidung 20%**

BREITBARTH

Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

Empfehlenswerte Restaurants

bei Spaziergängen u. Ausflügen für Vereine, Gesellschaften u. Familien:

Aue bei Schwanen. Durlach. Amalienbad. Rnielingen. Linde. Bei der Arbeiter-Gesang- und Radfahrer-Vereins sowie des Maurerverbandes. Großer Saal, Nebenzimmer, Gartenvirtschaft. A. Kammerer, Metzger u. Wirt.

Berghausen „Krone“. Lokal des Arbeitervereins. Großer Saal, Nebenzimmer, Gartenvirtschaft, Reg. u. El. b. h. u. Einem geeigneten Rufpruch steht gerne entgegen. **H. Goday.**

Berghausen „Ader“. (Weim Bahnhof). Großer Saal. Großer Saal, Nebenzimmer mit Klavier. Keine Weine. Eigene Schlächtung. **W. Wagner.**

Bruchsal „Neue Sonne“. am Hoheneggerplatz. Geräumige Lokalitäten. Saal u. Nebenzimmer. Schöner Garten. Eigene Schlächtung. Keine Weine. **H. Wier.**

Bruchsal „Zur Pfalz“. in nächster Nähe vom Bahnhof. Geräumige Lokalitäten. Saal und Nebenzimmer. Verkehrslokal der Partei und Gewerkschaften. Eigene Schlächtung. Fremdenzimmer. **W. Wagner.**

Bruchsal „Festhalle zum Kaiserhof“. Geräum. Lokalitäten, größt. Saal am Platz, eigene Schlächtung. **Montinger Bier, jed. 1. Sonntag im Monat öffentliche Tanzmusik, Müller, Metzger u. Wirt. Telef. 85.**

Bulach „Krone“. Lokal d. Arb.-Gesang-, Arb.-Radfahrer-, der Soz. Partei. Schön. Gart., Reg. u. El. b. h. u. u. Nebenzimmer. Dienstags Schlächtung. **Schreyer Bier, J. Böller Wirt.**

Daglanden, Karlsruher Hof. Lokal des Arb.-G.-B. Edelweiß, Kreis Turnersch. u. Maurerverb. Großer Garten. Reg. u. El. b. h. u. Großer Saal mit Nebenzimmer. **Montinger Bier. Emil Klinger.**

Grünwettersbach „Ader“. Parteilokal. Empfehle bei Ausflügen meinen Saal m. Klavier. **H. Wier.**

Hagsfeld, Friedrichshof. Ausflugslokal ff. Hoepfner Bier hell und dunkel, der Reizzeit entspr. Lokal, lebensm. Nebenzimmer, eig. Schlächtung, Hausw. u. Wirtwaren. **A. Buchleiter, Metzger u. Wirt.**

Rnielingen, Hirsch. Lokal des Parteivereins. Großer moderner Saal, Nebenzimmer mit Klavier. Eigene Schlächtung, Reg. u. El. b. h. u. **Fritz Vetter.**

Durlach, Blume. Großer Saal u. Nebenzimmer, Schatt. Garten m. neuerbaut. Gartensaal. Eig. Schlächtung m. elektr. Betrieb. **Telef. 24. Galteß, der Elektrischen. Fr. Mannherz.**

Durlach, Schlößchen. Großer Saal und separates Nebenzimmer. Prachtvoller Garten. Eigene Schlächtung. **H. Schenkel.**

Durlach, Amalienbad. Schöner parkartiger Wirtschaftsgarten, ca. 1000 Personen fassend (Kinderspielplatz). Separat. Tanz- u. Restaurationsaal 2. St. **Eglau- bier. Eig. Schlächtung. S. Dill.**

Durlach, Oberkirch (Renschtal). „Bad. Hof“, Parteilokal, Verkehrslokal d. Gewerkschaften u. Arbeiterturn. Freiheit, Saal und gr. Nebenzimmer m. Orchester, eig. Schlächtg., Bier d. Brauerei Peter Wägher, g. Weine, reelle Bedienung. **Inh.: Adolf Ott.**

Dos. Zum alten Bahnhof. Verkehrslokal der Gewerkschaften und Naturfreunde. Saal, Nebenzimmer mit Klavier, bekannt gute Küche, prima Bier und Wein. **Peter Müller, Metzger.**

Rintheim, Schwanen. Parteilokal, großer Schatt. Garten, neuerbaut, großer Saal, Nebenzimmer mit Klavier, ff. Schreyer'sches Bier. Jede Woche Schlächttag. **Adolf Schindel.**

Rintheim, Friedrichskrone. Lokal d. Arbeiter-Turnerbundes, großer Saal (400 Personen) für Tanzmusik, Schattiger Garten, Reg. u. El. b. h. u. eigene Schlächtung. **W. Wagner.**

Ruppurr, Zähringer Löwen. Parteilokal, Verkehrslokal d. Gewerkschaften. Saal und Nebenzimmer. Schattiger Garten. **Montinger Bier. Eig. Schlächtung. W. Wagner.**

Ruppurr, „Festhalle“. Lokal des Arbeiter-Gesang- und Arbeiter-Turn-Vereins. Großer Saal, Nebenzimmer. **W. Wagner.**

Weingarten, „Zum Rößle“. Saal, Vereinsausflüge. Schönes Nebenzimmer m. Klavier. Gartenvirtschaft. **ff. Schreyer Bier. Prima Würst. u. Fleischwaren. Hierzu laßt höchst ein Karl Hoppel, Wirt.**

Gritzner Fahrräder

erstklassiges Fabrikat



Gritzner Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum Nähen

Sticken und Stopfen

Nur mustergiltiges Fabrikat

bei 1188

A. Schwinn, Karlsruhe

Nähmaschinen und Fahrradmanufaktur

Steinsfr. 25, am Lidellplatz. **Telephon 3573.**

Reparaturwerkstätte. Teilzahlung gestattet.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Schluss des Ausverkaufs am 27. d. M.

Bis dahin werden die vorrätigen

Schuhwaren

zu staunend billigen Preisen abgegeben.

Schuhhaus „Hansi“

Karlsruhe 2855

Ecke Kronen- und Markgrafenstrasse.

Aufforderung.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, das Schulgeld für die

- Bürger- und Kinderschule und Anabenderschule für das I. und II. Vierteljahr 1914/15 (23. April bis 23. Oktober 1914)
- Gewerkschaftliche Handelsschule (Ostern, Jahres- u. Fortbildungsklassen) für das I. Tertial 1914/15 — Ostern bis Herbst 1914 — ferner für die Handelsschule (Herbstklasse) für das III. Tertial 1913/14 — Ostern bis Herbst 1914 — bis längstens 1. August 1914, unter Vorlage der zugestellten Forderungszettel, anher zu entrichten.

Karlsruhe, 23. Juli 1914. 2547

Städt. Schulkasse.

Gewerkschaftszentrale

Guten Mittagstisch 60.

Jeden Freitag: **Schlachttag.**

Spottbillig

kaufen Sie neue und getragene Anzüge schon von 5 Mk. an, Toppfen, Westen von 1.50 Mk. an, Damen- und Kinderkleider, A. Anzüge u. 3 Mk. an, Schuhe, ca. 200 Paar, v. 1-5 Mk. nur bei

Glotzer, Markgrafenstr. 3.

Hausfrauen

verlangt nur die prämierten

Triumph-Feueranzünder

der Chemischen Präparate- und Feueranzünder-Fabrik Durlach. 2394

Kinderrwagen

starkgeleitet, gut erhalten, billig zu verkaufen. 2556

Welfenstr. 35, St. 3. Unts.

Pfannkuch & Co

Eintreffend:

Bodenfee-Blaufelchen

1.20

Nur in den Filialen mit Stadterverband:

Akademiestraße **Telephon 1213.**

Kaiserallee Ecke Dorfstr. **Telephon 3356.**

Eisenloherstraße 2304 **Telephon 1282.**

Karl-Friedrichstraße **Telephon 2890.**

Karlstr. Ecke Kurbenstr. **Telephon 2843.**

II. Grosse Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

des Bad. Frauenvereins für Säuglings-Fürsorge.

Ziehung garant. 12. August. 2327 Geldgew. ohne Abzug

27 000 M. Hauptgewinn bar:

10 000 M. 2326 Geldgewinne:

17 000 M. Lose à Mk. 1.— (11 Lose Mk. 10.—, Porto u. Liste 30 Pfg.) empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Straßburg i. E., Langstraße 101.

Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 41.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, E. Flöge.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche

Herren-Kleiderstoffe

1545

enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer

Kaiserstraße 133, hoch

Ecke Kaiser- und Kreuzstraße.



Rucksäcke

Bügelkoffer

Cabinenkoffer

Coupekoffer

Reisekörbe

Japanhandkörbe

Handtaschen 2544

sowie sämtliche Reiseartikel und Lederwaren in grösster Auswahl, Billigste Preise.

Kofferhaus

Geschw. Lämmle

51 Kronenstrasse 51

Teleph. 1451. Rabattmark.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezelt: Montag u. Mittwoch vormitt. 7 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 2 bis 1/9 Uhr.

Herrenbadezelt: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 7-12 Uhr.“

Auch ab. Mittag geöffnet.

20% Rabatt

2541 auf Reste aller Abteilungen

10% oder Doppelte Rabattmarken

auf alle reguläre Artikel ohne Ausnahme bis Samstag, 25. Juli

Christ. Oertel

Kleiderstoffe, Wäsche- u. Betten-Ausstattungen

Kaiserstraße 101/103 **Telephon 217.**

2 Säulen, franz. Bildh. räum. m. 92 Punkten, zu à 10 Mk. sowie 8 Junge billig zu verkaufen.

Rintheim, Ernststraße 2.

Druckfachen werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volkstreu“.

10 billige Ausnahme-Tage

beginnend am Freitag, den 24. ds. Mts.

Nehmen Sie die günstige Gelegenheit wahr in modernen **Anzügen, Ulster, Bozener u. Gummimäntel**

Wetterkragen, einfarbigen und bunten Westen, **Kinder-Wasch- und Stoff-Anzügen**, Kragen, Krawatten, Hüten, Mützen, Hosenträgern, Taschentüchern, Einsatzhemden, Regenschirmen, Stücken, gestrickten Kinder-Anzügen, Berufs-Kleidung usw. im bekannten realen

Konfektionshaus Merkur

nur in **Durlach** Ecke Haupt- und Gritzner-Strasse.

Achten Sie genau auf die Firma **Merkur**, Inh.: G. Nathan, in Durlach. Besichtigen Sie meine 7 Auslagen. — Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr. Möchte meine werten Kunden darauf aufmerksam machen, dass dieses Geschäft mein einziges in der ganzen Umgebung ist u. zu keinem anderen Geschäft gehört.

Elektr. Klavier

automat. **Prachtinstrument**, beste Kapitalanlage für Wirte, Cafés etc., billigst gegen **Kassa zu verkaufen**. Offert. unter 2080 an die Expedition des „Volksfreund“.



Fliegenfänger

Marke „Schwapp“ per Stück **5** Pfg.
Marke „Patsch“ 3 Stück **10** Pfg.

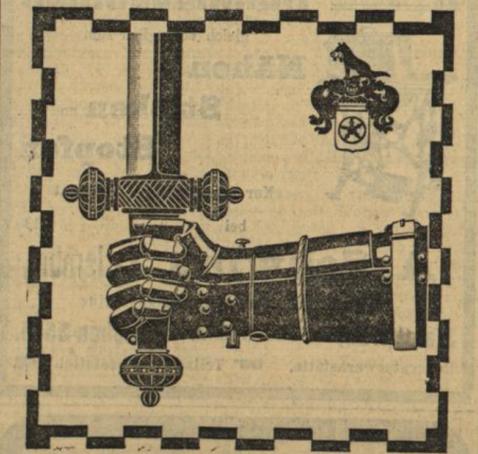


Neues Delikatess-Sauerkraut

zu **12** Pfg. pro Pfund
ab Dienstag, 21. Juli 1914 in allen Filialen erhältlich. 2483
Gebr. Hensel.

„Volkschauspiel Dietlingen“

bei Pforzheim.



Göz von Berlichingen

von W. von Goethe.

Anfang 7/8 Uhr. Ende 1/2 7 Uhr.
Spielzeit vom 21. Mai bis Oktober.

Vorverkauf: Geschwister Moos, Kaiserstraße, Tel. 904, S. Weyle, Marktplatz, Mühlburgertor, Kaiserpassage, Tel. 450.
Preise der Plätze: Fremdenloge 5 M., Loge 3 M., I. Platz 2 M., II. Platz 1,50 M., III. Platz 1 M., Stehplatz 50 P.
Kinder und Militär zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Züge ab Karlsruhe (Hauptbahnhof) 11,56 12,38 Uhr. (Albtalbahn) 12,50 Uhr.
„ „ Brötzingen (Albtalbahn) 1,55 2,07 2,52 Uhr.
Rückfahrt: Dietlingen ab (nach Brötzingen über Pforzheim) 6,48 7,00 7,13 8,10 9,03 Uhr.
Pforzheim ab nach Karlsruhe 8,01 8,06 Uhr.
Dietlingen ab (Albtalbahn nach Karlsruhe) 7,00 7,56 Uhr.
Bestellungen auf Karten nimmt auch das Theaterbureau Dietlingen, Telefon 1152 entgegen.

Der Bahnhof der Albtalbahn ist von Pforzheim, Hauptbahnhof, mit der Städtischen Straßenbahn in 10 Minuten zu erreichen. 1240

Neu eröffnet!
Mühlburg, Rheinstraße 48
habe ich ein
Schuhwaren-Geschäft
eröffnet. Ich führe von den billigsten bis zu den feinsten Sorten für jeden Stand in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen.
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
Schuhhaus Schwarz 2538
Mühlburg, 48 Rheinstraße Nr. 48.

Halt!

Warum kaufen Sie kein **Nordlandrad**

Prima Fabrikat mit langjähriger Fabrik-Garantie.

Nr. 8 mit Innenlötlung mit Jahresgummi } **48.00**
3 Jahre schriftliche Garantie.

Mäntel von M. 1.70 an
„ mit 6 Monate Garantie „ 3.50 „
„ 12 „ „ 4.50 „
Luftschläuche „ 1.48 „

Gummilösung von M. 0,04 an	Kotschützer
Oellaternen „ „ 0,70 „	Garnitur von M. 0,70 an
Carbidlaternen „ „ 1,50 „	Hosenklammern
Glocken „ „ 0,13 „	per Paar „ 0,02
Pedale „ „ 0,85 „	Schlösser von „ 0,10 „
Fusspumpen „ „ 0,55 „	Fahrrad-
Ketten „ „ 1,05 „	schlüssel „ „ 0,20 „
Schmieröl „ „ 0,10 „	Gamaschen „ „ 0,40 „
Griffe „ „ 0,15 „	Rucksäcke „ „ 0,70 „
Rennhaken „ „ 0,15 „	usw

Reparaturen prompt und billig.
Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.
81 Kaiserstrasse 81. 2231

Gesangverein Badenia

E. V.
Am Samstag, 25. Juli, abends 1/2 9 Uhr, findet das

Stadtgartenfest

mit Musik, Gesangsvorträgen und Tanz statt. Die verehrl. Mitglieder mit Angehörigen werden hierzu zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der freie Eintritt nur gegen Vorzeigen der Mitglieds- u. Beikarten erfolgt. Sollte das Gartenfest wegen schlechter Witterung ausfallen, wird dasselbe eventl. später abgehalten werden, was durch die Zeitung bekannt gegeben wird. 2539
Der Vorstand.

„Freie Turnerschaft“ R.-Darlanden.

Nächsten Sonntag, 26. d. Mts., findet bei der Altbücke unser diesjähriges

Wald-Fest

statt. Hierzu laden wir die Arbeiterchaft, sowie Turn- und Sportfreunde mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst ein. Für Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. 2509
Mit freiem Turnergut
Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehre ich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf **Donnerstag, den 30. Juli ds. Js., nachmittags 3 Uhr**, in den großen Rathsaussaal ergebenst einzuladen.
Tagesordnung:
1. Errichtung einer Milchzentrale unter Beteiligung der Stadt (Vorlage 49).
2. Stromversorgung des Stadtteils Veierheim, der Orte Teufsch-Neurent, Amelingen und Bulach (Vorlage 62) und Eggenstein (Vorlage 74).
3. Herstellung des südlichen Teils der Dreifährle-Strasse (Vorlage 63).
4. Beschaffung von offenen Wagen für die städtische Straßenbahn (Vorlage 64).
5. Beteiligung der Stadt an einer Hypotheken-Sicherungs-Gesellschaft (Vorlage 65).
6. Verkauf des städtischen Miteigentumsanteils an dem Anwesen Karl-Strasse 34 (Vorlage 66).
7. Erneuerung der Straßenbahnseile in der Karl-Friedrich-Strasse und auf dem Marktplatz (Vorlage 67).
8. Erbauung einer elektrischen Straßenbahn nach Neurent (Vorlage 68).
9. Die Herstellung von Teilen der Schneiser-, Karl-, Reichs- und Hohenzollern-Strasse (Vorlage 69).
10. Erweiterung des Gaswerks II (Vorlage 70).
11. Einrichtungen im Tiergarten-Restaurant (Vorlage 71).
12. Errichtung einer Häuserkassette (Vorlage 72).
13. Errichtung eines Konzerthauses (Vorlage 73).
14. Ankauf des Grundstücks Lsg. Nr. 2803 (Vorlage 75).
15. Beschaffung eines Personenautomobils für die Stadterwaltung (Vorlage 76).
Karlsruhe, den 21. Juli 1914. 2497
Der Oberbürgermeister:
Siegrist. Neudorf.

Kinderstuhl, schön, gepolst., verstellbar, billig zu verkaufen. Gerwigstr. 32 4 St. rechts.
Kinder Klappstuhl, herstellbar, fast neu, ist billig zu verkaufen. Marktstr. 18 a, IV Et.

Billige Kartoffeln

Kaiserkrone
3 Pfd. **18** Pfg.
10 Pfd. **55** Pfg.
Zentner **5.25**

Nord- u. Mittel-Italiener

feinste gelbfleischige Salat-Kartoffel
3 Pfd. **22** Pfg.
10 Pfd. **70** Pfg.
Zentner **6.50**

Malta-Kartoffeln

5 Pfd. **30** Pfg.
Zentner 2538

Pfälzer Zwiebeln

5 Pfd. **12** Pfg.

Neues Sauerkraut

5 Pfd. **12** Pfg.

Chiffonier sowie einige fast noch neue Herrenanzüge mittl. Größe bill. abzug. Waldstr. 22, E., III.

Residenz-Theater

Waldstraße 30.
Hoher, angenehm kühler, durch Riesen-Ventilationen und Zuführung von „Ozon“ gelüfteter Raum. 2548
Unter anderen Novitäten:

Die neue Küchenfee

Festzug anlässlich des Schützenfestes in Mannheim.
Großes Kinderfest in Gaggenau.

In Vorbereitung:
Das Regiments-Fest.
Mimisches Schauspiel in 3 Akten von Walter Turszinsky.
Inszeniert von Eugen Illés.